



Morgen-

Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Nennundsechziger Jahrgang.

Nr. 574.

Freitag, 18. August  
(Erscheint täglich drei Mal.)

1876.

## Der Kaiser in der Provinz Posen.

Mit dem heutigen Tage wird Kaiser Wilhelm, begleitet von dem Kronprinzen, nach Jahren wieder die Grenzen unserer heimathlichen Provinz betreten. Wenn der kaiserliche Guest auch nur den westlichen Saum unseres Landes mit seinem Besuch ehrt, so hat dies Ereignis doch für die ganze Provinz eine hohe Bedeutung.

Überall giebt sich die lebhafteste Freude kund, daß das Oberhaupt des geeinigten deutschen Reichs in unserer Ostmark weilen wird, zahlreiche Deputationen eilen von nah und fern aus allen Städten herbei, um den Kaiser zu begrüßen und ihm zu beweisen, daß auch hier an den Grenzen des Vaterlandes die Herzen ihm in Liebe und Treue entgegenschlagen.

Seit Jahrhunderten ist Kaiser Wilhelm wieder der erste deutsche Kaiser, der in friedlichem Zuge unser Land betrifft. Als Otto der Dritte, der ruhmreiche Sprosse des sächsischen Herrschergeschlechts im Jahre 1000 seinen Fuß auf den Boden von Gnesen setzte, um das dortige Erzbistum zu stiften, war die Wiege des jüngsten deutschen Reichs auf märkischem Sande eben gegründet worden. Jetzt, wo abermals ein deutscher Kaiser seinen Fuß in diese Gegenden setzt, ist auf dem märkischen Sande das alte Kaiserreich zu neuer Herrlichkeit erwachsen und der Schwerpunkt deutscher Macht und Kultur aus dem Westen nach Osten verlegt worden. Acht Jahrhunderie sind seitdem vergangen — welch' eine Gallerie von interessanten und erschütternden Gemälden!

Seit der Hohenzollernzeit seine Füsse über dies Land ausgebreitet hat, ist die Gestaltung, der Wohlstand und die Kultur mächtig gediehen. Unsere Provinz, so häufig das Alchenbrödel unter den Ländern der preußischen Krone genannt, ist bestrebt mit den übrigen Gliedern des Staates gleichen Schritt zu halten und in dem großen Gefüge des neuen Reiches ein nützliches Bindemittel zu werden. Allerdings sind bei diesem Streben mehr Schwierigkeiten zu überwinden als andernwärts, wenn man bedenkt, wie ungünstig die Verhältnisse der Provinz fast in jeder Beziehung sind. Wenn jedoch das Staatsoberhaupt gelegentlich auch uns mit seiner Anwesenheit ehrt, so darf man darin wohl den Beweis erblicken, daß die Bedeutung unseres Landes auch von ihm nicht unterschätzt wird. Und daher auch das freudige Gefühl, das sich in allen Theilen der Bevölkerung aus Anlaß des Kaiserbesuches kund gibt.

Mehr als die übrigen Länder der preußischen Krone, ausgenommen etwa unsere nördliche Nachbarprovinz, hat das Großherzogthum Posen der Regierung Kaiser Wilhelm's zu verdanken. Er ist es gewesen, der diese Ostmark mit dem neuen geeinigten Deutschland verbunden hat. Als die übrigen deutschen Länder zur Zeit des ehemaligen Bundesstages durch ein schwaches, immerhin aber sichtbares nationales Band zusammengehalten wurden, war unsere Provinz von Deutschland durch eine politische Grenze geschieden; wir konnten nicht sagen, daß wir — in politischer Hinsicht — ein deutsches Vaterland hatten. Ein schmaler Grenzraum, gewissermaßen das Glacis des deutschen Westens, befand sich unsere Provinz in einem ungewissen politischen Zustande, der unter den damaligen Verhältnissen ein regeres Aufathmen des Nationalbewußtseins gar nicht aufkommen ließ. Das ist unter der Regierung Kaiser Wilhelm's anders geworden. Mit dem Aufschwunge deutscher Macht ist auch unsere Provinz aus den unnatürlichen Verhältnissen, in die sie eingewängt war, herausgerissen und einer nationalen Institution eingefügt worden, zuerst dem Norddeutschen Bunde, dann dem neuen Kaiserreiche. Aus dem Baustein, der unbeachtet und vereinsamt abseits lag, ist ein kräftiges Glied in dem Gefüge des neuen Kaiserbaus geworden.

Dass unsere Provinz nicht zurücksteht, wo es gilt, für Macht und Ehre des gemeinsamen Vaterlandes einzutreten, das haben ihre Söhne auf zahlreichen Schlach-

feldern bewiesen, wo des Kaisers Heldenauge sie stets unter den Ersten und Tapfersten erblickte. Aber auch in friedlicher Thätigkeit haben sie gezeigt, daß hier an den Grenzen der deutschen Länder, die Herzen ebenso treu zu Kaiser und Reich schlagen wie anderswo.

Im Schmuck der Waffen, dem alten Ehrenkleide der deutschen Könige, betritt Kaiser Wilhelm als Guest die Provinz Posen. Es ist nicht das Gefallen an bloßen militärischen Schauspielen, das den greisen Monarchen veranlaßt, an diesen, seinem Alter beschwerlichen Übungen Theil zu nehmen, sondern seine strenge, bewunderungswürdige Pflichterfüllung als Wächter der Wehrkraft und der Stärke unseres Volkes. Das Bewußtsein des Deutschen vermag sich man einmal seit den ältesten Zeiten die Gestalten seiner Herrscher nicht anders vorzustellen, als im Waffentkleide; Schwert und Krone sind bei uns zu untrennbarer Vereinigung verwachsen. In dem kriegsherrlichen Berufe der deutschen Herrscher hat es von jeher gelegen, daß Volk auch in Friedenszeiten in den Waffen zu üben, um in ihm eine starke Schwazwehr für den heimischen Heerd aufzurichten. Ebenso wenig wie der Schwertanz unserer Vorfahren ein zweckloses Schauspiel war — ebenso wenig sind die jährlich wiederkehrenden Heeresübungen, an denen unser Kaiser mit unermüdlicher Pflichttreue Theil nimmt, ein leerer militärisches Gepränge.

Aber es gilt diesmal nicht nur die militärische Schlagfertigkeit zu erproben, sondern es handelt sich bei dem diesjährigen Kavalleriemarsch vor Allem auch darum, die strategische Wissenschaft zu erweitern und für die Verwendung der Kavallerie im Felde geeignete, mit den modernen Gefechtsformationen übereinstimmende Normen auszubilden. Das eben ist es, was unseren kaiserlichen Kriegsherrn in militärischer Beziehung so hoch stellt, daß er nach den beispiellosen Erfolgen der deutschen Waffen, Erfolgen, auf denen andere Armeen ruhmbedeckt ausgezogen hätten, mit unermüdlicher Energie weiterwirkt, um das deutsche Eisen nicht rosten zu lassen und die deutsche Wehrkraft mit den fortschreitenden strategischen Wissenschaft in Übereinstimmung zu halten. Die modernen Gefechtsformationen der Infanterie, der Übergang von der geschlossenen Kolonne zu den ausgelösten Tirailleurketten, sind von der deutschen Strategik während des letzten Jahrzehnts geschaffen worden; Ähnliches bereitet sich auch im Kavalleriegefecht vor. Die militärische Welt ist gewohnt, auf die Übungen und Manöver des deutschen Heeres als auf den bestimmenden Faktor in der Strategik zu schauen.

Wohl fühlt unser Volk, wie schwer die Opfer sind, die es für die Erhaltung unserer Wehrkraftigkeit bringt, aber es weiß auch, daß die eiserne Notwendigkeit uns dazu bringt und daß diese Opfer an Geld und kräftigen Armen, nicht verloren sind, sondern dem Wohl der Gesamtheit die reichsten Früchte getragen haben. Es gibt Idealpolitiker, die dies verkennen und von einer friedlichen Zukunftsaera träumen. Möglich daß sich in diesen Träumen die waffenlosen Staatengebilde idealer und glänzender ausnehmen — möglich auch, daß der Sirius größer und glänzender ist als die Sonne — aber unsere Trauben reift er nicht!

Dafür daß die Aufopferung und die Pflichttreue des greisen Heldenkaisers auch in unserer Provinz gebührend anerkannt und gewürdigt wird, dafür birgt uns das nationale Bewußtsein, das hier zu Lande vielleicht mächtiger ist als anderswo. Die zahlreichen freudigen Scharen die zur Begrüßung ihres Kaisers nach dem Westen unserer Provinz eilen, der festliche Empfang an dem Orte seiner Ankunft, sie werden ihm beweisen, wie dankbar unsere Bevölkerung für den Besuch des Reichsoberhauptes ist und wie feste Wurzeln die Abhängigkeit an das Kaiserhaus auch hier im Osten des Vaterlandes geschlagen hat.

P. H.

# Deutschland.

△ Berlin, 16. August. Aus den hohenzollerschen Landen wird mitgetheilt, daß um dem Mangel an Lehrkräften an den Volkschulen entgegenzuhalten, welcher sich dadurch steigert, daß Schulprovisorien durch die Aussicht auf besseres Einkommen angelockt, Anstellungen im Elsaß nachsuchen und annehmen, das Bemühen der dortigen Regierung darauf gerichtet ist, gering ausgestattete Schul-Provisorate möglichst in normalmäßiger dotirte wirkliche Lehrerstellen umzuwandeln, wovon allerdings die Leistungen der betreffenden Gemeinden mit in Anspruch genommen werden müssen. Es ist auch gelungen, in den Städten Sigmaringen und Hechingen private Präparand-Bildungsanstalten unter der Leitung des Kreisschulinspektors ins Leben zu rufen, und ist somit die Hoffnung eine berechtigte, daß dem Lehrerfach auf diesem Wege wieder mehr neue Kräfte zugeführt werden. — Die Nachrichten aus dem Regierungsbezirk Koblenz über den dortigen Gewerbebetrieb lauten, wie sich erwarten ließ, nicht viel günstiger als bisher. In dem Eisensteinbergbau und dem Eisenhüttenbetriebe, des Westerwaldes, ist bei dem fortwährend niedrigen Preise der Eisenerze und der Hüttenprodukte eine Aenderung zum Bessern nicht eingetreten; es steht sogar die Einstellung der Arbeiten auch auf solchen Gruben zu erwarten, welche bisher noch mit vermindernden Kräften im Betriebe erhalten werden können. Nur auf den der Firma Krupp zu Essen gehörenden Eisensteingruben bei Herzhausen, Oberlahr und Aurglahr fand ein ziemlich lebhafter Betrieb statt. Auch im Kreise Wetzlar wurde der Eisensteinbergbau so flott betrieben, wie es die ungünstigen Geschäftskonjunkturen nur gestatteten, wogegen die dortigen Eisenhütten noch immer nicht in Schwung kommen können. Der Bleierz- und Zinkerzberg bei St. Goar und bei Zell, ist bei anhaltend guten Metallpreisen fortgesetzt worden, und die aufbereiteten Erze konnten bei dem günstigen Wasserstande des Rheines und der Mosel gut abgefahrt werden. Die Schieferbrüche im Kreise Simmern hatten einen lohnenden Absatz, dagegen leidet der Steinbruchsbetrieb im Brohlthal und an anderen Orten fortwährend durch die allgemeine Unkraut der Verhältnisse.

\*\* Berlin, 16. August. [Minister Friedenthal und Hofmann. Münzauflösung.] Der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal hat, wie die „B. B. Z.“ meldet, zum Zielpunkt seiner neu angetretenen Reise den Haag und Amsterdam gewählt, um den zwischen der niederländischen und preußischen Regierung wegen einer herzustellenden Kanalverbindung in den Grenzmooren abgeschlossenen Vertrag zur Perfection zu bringen. Die Abwesenheit des Präsidenten des Reichskanzleramtes Staatsminister Hofmann wird der „R. B.“ zufolge mehrere Wochen dauern und während derselben der Staatssekretär im Reichskanzleramt Herzog die Vertretung desselben übernehmen. Bald nach Rückkehr des Ministers Hofmann sieht man der Berufung des Bundesrates entgegen. Die Mehrzahl der Gegenstände, welche bisher beim Bundesrat schwieben, ist durch die Ausschüsse bereits erledigt und damit in Wirklichkeit der zu vollziehende formelle Schluß des Bundesrates vorbereitet. — Auf allen deutschen Münzstätten herrscht nach einer der „Tr.“ zugehenden Nachricht unausgegängt die eifrigste Thätigkeit, welche vor Allem darauf gerichtet ist, dem Mangel an kleiner Münze abzuhelfen. Sicher ist es interessant, daß von den alten Landeslinien nirgend so viel in Umlauf befindlich ist, als in Norddeutschland und vorzugsweise in Preußen, wo ja der Thaler, das Bier- und Achtkronenstück sich noch immer im Verkehre befinden, während man in Süddeutschland nur neues Reichsgeld findet. Im Einzelnen ist noch

bestimmt worden, daß die alten Einspennigstücke noch nicht eingelöst werden, sondern nur nicht mehr zur Herausgabe gelangen sollen, sobald sie bei den Reichskassen eingehen. Nach ausdrücklicher Anordnung wird indeß der alte Pfennig dem Reichspfennige vollkommen gleich behandelt.

— Die halbamtl. „Prov. Korr.“ begrüßt den Kaiser bei seine Rückkehr in die Heimat mit folgendem Artikel:

Dem nach mehrnationaler Abwesenheit in die Heimat zurückkehrenden Kaiser schallt von allen Seiten ein herzlicher Willkommenstrahl entgegen und die ganze deutsche Nation nimmt Theil an der freudigen Gewißheit, daß das hochverehrte Oberhaupt des Reiches sich wieder mit voller, neugestärkter Kraft allen Pflichten und Anstrengungen seines Herrscherberufes hingeben kann. In früheren Jahren hatte der Kaiser sich dem Kurgebrauch zu Ems und Gastein unterzogen, um nach Überwindung ernsterer Krankheitsanfälle vollständige Genesung zu suchen. Die heilkraftigen Quellen haben diese Hoffnung im vollen Maße verwirklicht und so blieb ihnen nur die leichtere Aufgabe, der unerschütterten Lebenskraft des Monarchen während eines der Erholung gewidmeten Zeitraumes einen Zuwachs an Müdigkeit und Frische zu spenden.

Für den preußischen Landesherrn und Regenten des Reiches ist die Zeit der Erholung keine Zeit müßiger Ruhe. Auch während des Kurgebrauchs ist sein Tag zwischen den Pflichten der Gesundheitspflege und der Beschäftigung mit Regierungs-Angelegenheiten regelmäßigt getheilt. Nach den Bestimmungen des Monarchen gehen alle Dinge einen so wohlgeordneten Gang, daß die Erledigung der Geschäfte eben so wenig eine Unterbrechung erleidet, als während des Aufenthaltes in der Residenz. Das Bewußtsein unseres Kaisers ist das Bewußtsein treuester Erfüllung aller Pflichten gegen Land und Reich.

Auch in diesem Jahre hat der Besuch von Ems und Gastein dem deutschen Reichsoberhaupt die erwünschte Gelegenheit gegeben, mit den beiden innig befreundeten Herrschern der nachbarlichen Kaiserreiche zusammenzutreffen. In Ems hatte Kaiser Wilhelm die Freude, noch mehrere Tage hindurch unter den angenehmen und zwanglosen Verhältnissen des Badelbens den vertraulichsten Verkehr mit dem Kaiser von Russland zu genießen. In Salzburg fand der Kaiser Franz Joseph sich ein, um seinen erlauchten Gast auf österreichischem Gebiet zu begrüßen und mit demselben die Gefühle auf richtiger Freundschaft auszutauschen. Alle Welt erkennt, daß die Bedeutung dieser fürstlichen Begegnungen über die Tragweite gewöhnlicher Höflichkeitsbeweise hinausragt: sie gelten als eine wiederholte Besiegelung des dauernden Einvernehmens zwischen den drei Kaiserhäusern, welches sich schon unter schwierigen Umständen als eine Bürgschaft für den europäischen Frieden erprobte hat und dessen Kraft sich auch in Zukunft bewahren wird, um ernste Aufgaben zu einer befriedigenden Lösung zu führen.

So hat das Wirken unseres Kaisers für Deutschland auch während der zur Erholung bestimmten Sommerzeit keine Pause gemacht, und die im Herzen des Volkes immer tiefer wurzelnden Gefühle des Dankes für sein segensreiches Walten drängen sich in den Liebesgruß zusammen, der ihm bei seiner Rückkehr in die Heimat entgegengebracht wird. Mit jedem Jahre befestigt sich in immer weiteren Kreisen die Überzeugung, daß die edle Persönlichkeit dieses Herrschers alle Eigenschaften vereinigt, welche sich zusammenfinden mußten, um ihn zu einem sicheren Halt für die Einheit, die Machtstellung und das innere Gediehen der Nation zu machen; mit jedem Jahre erneuert sich lebhafter und inniger der Wunsch, daß es dieser in Krieg und Frieden

bewährten Hand noch lange bestehen möge, die Geschichte des Vaterlandes zu leiten.

— Auch die „Provinzial-Korrespondenz“ geht heute mit Herrn Neuleaux ins Gericht, wenn auch mit der wohlwollenden Rücksicht für den deutschen Regierungskommissar, ihn nicht persönlich für das der amerikanischen Kritik entnommene absäßige Urtheil über die deutsche Industrie auf der Weltausstellung verantwortlich zu machen. Es wird Herrn Neuleaux von der Regierung gern Unparteilichkeit und patriotische Absicht zugestanden, auch auf seinen späteren einschneidenden Brief verweis, im Übrigen aber die deutsche Industrie gegen die im ersten Neuleaux'schen Berichte enthaltenen Vorwürfe mit aller Entschiedenheit in Schutz genommen. So heißt es in dieser Beziehung in dem halbamtl. Artikel u. A.:

Besonders eingehende Erwägung fordert die Frage, ob das Ergebnis der deutschen Ausstellung in Philadelphia, wenn dasselbe im Ganzen als unbefriedigend erscheint, unmittelbar einen Rückschlag auf den Gesamtstand der deutschen Industrie wulfe. Es wird im Allgemeinen kaum bestritten, daß die deutsche Industrie, so weit sie in der Ausstellung zur Aufnahme kommt, viele Lücken und mancherlei Unvollkommenheiten zeigt: die öffentliche Meinung in Deutschland beweist eben ihre Unbefangenheit, indem sie diesem Urtheil die gebührende Berechtigung zugesteht. Indessen ist alle Welt im klaren darüber, daß die Verbesserung des deutschen Gewerbeslebens an der Schaustellung jenseits des Ozeans eine sehr beschränkte geblieben ist, obgleich die Behörden wie die Presse es nicht an Mahnungen und Ermunterungen fehlen ließen, um der deutschen Industrie eine angemessene und ebenvolle Vertretung in Philadelphia zu sichern.

Einstweilen darf man es unseren gewerblichen Kreisen nicht verargen, wenn sie sich gegen das schroffe Urtheil der amerikanischen Kritik verbahren. Freilich wird der Ausspruch, welcher die deutsche Industrie wegen Mangels an Geschäftsmittel im Kunstgewerbe und an Fortschritt im rein Technischen unter Zugestellt, sich nicht leichtlich abweichen lassen. Ohne Überhebung darf Deutschland von sich rühmen, daß es ernste und erflogreiche Anstrengungen gemacht hat, um in dem Kunstgewerbe, wie in den Künsten selbst, älteren Kulturländern, wie Italien, Frankreich und England, nachzueifern und neben denselben einen ehrenvollen Platz in der Achtung der Welt zu erringen; aber unsere Industrie schmeidet sich nicht mit dem Wahne, den Vorsprung jener Länder schon überall ausgeglückt zu haben. Wenn sich ferner in manchen Fabrikationsweisen, nahtürlich auch im Maschinenvesen, ein Mangel an technischem Fortschritt offenbart, so wird der Hinweis auf die Kriegsschlüsse und auf die wirtschaftlichen Erschütterungen der letzten zehn Jahre wohl zur Milderung des Urtheils beitragen.

Der Vorwurf, daß die deutsche Industrie den Grundsatz habe: billig und schnell, ist in der vorliegenden Form gewiß nicht stathhaft. Es läßt sich leider nicht in Abrede stellen, daß die im Arbeiterstande leicht auftretende und durch sozialistische Hegerei verstärkte Neigung, für hohen Lohn geringe Leistung zu gewähren, darauf hinführt, den Werth der Erzeugnisse herabzudrücken; denn nach der Natur der Dinge hört die gewissenhafte und ehrliche Arbeit auf, wo die Irreleben des Sozialismus um sich greifen. Überdies war die wirtschaftliche Kritik, mit welcher Deutschland zu kämpfen hat, nicht geeignet, den Unternehmungsgeist und den Wetteifer der Industrie auf eine höhere Stufe zu heben. So ist es begreiflich, daß auch in der Beschränktheit der deutschen Gewerbeerzeugnisse die Spuren ungünstiger Zeithaltungen zu Tage treten. Jedoch läßt sich darauf nicht die Behauptung stützen, daß es Grundsatz der deutschen Arbeit sei, billige und schlechte Erzeugnisse zu liefern. Eine Industrie, die sich von einem solchen Grundsatz leiten ließe, würde niemals den Platz gewinnen, den deutsche Arbeit auf dem Weltmarkt, wie auf heimischem Gebiete einnimmt. Sachkundige Abnehmer werden niemals eine schlechte Ware billig nennen, weil eine schlechte Ware, d. h. eine solche, die den berechtigten Anforderungen an Brauchbarkeit und Dauer nicht genügt, im wirtschaftlichen Sinne immer thener oder nahezu wertlos ist.

Durch die eigenthümlichen Verhältnisse, unter denen die deutsche Industrie sich entwickelte und als Mitbewerberin auf den Weltmarkt

den Taunus und Odenwald bis zur Donau erstreckte. Drusus gilt als der Schöpfer dieses kolossalen Werkes, das vor Christi Geburt begonnen und erst im Jahre 122 vollendet wurde.

In späteren Jahrhunderten nannten die Deutschen diesen ausgedehnten Erdwall die „Teufelsmauer“, da sie den Ursprung nicht kannten, wohl aber eine Abnugung haben möchten, daß er das Werk eines bösen Geistes gewesen sei. Der Pfahlgraben bildete die Grenze des römischen Reichslandes, welches in verschiedene Bezirke zerfiel. Eines derselben war das Taunusgebiet, die civitas tenuansinum. Innerhalb des Pfahlgrabens errichteten die Römer eine Menge Festungen, worunter Moguntiacum (Mainz) die bedeutendste gewesen sein soll. Die Gebirgsübergänge schützten sie durch Kastelle, eines der stärksten befand sich im Taunus. Der Ort heißt heut die Saalburg und liegt anderthalb Stunden nördlich von Homburg.

Diese Schutzwerke haben nicht nur den Römern gedient, sondern nutzten noch heut den Nassauern, und zwar dadurch, daß sie jetzt eine ihrer ursprünglichen Bestimmung entgegen gesetzte Wirkung ausüben. Denn sie schreiten nicht mehr die Fremden ab, sondern ziehen dieselben an. Das nutzt den Käufbern, welche Fahrgäste erhalten, das erbaut die Gastwirthe, welche jetzt ihre Restaurations an solchen Punkten aufgeschlagen haben und dort statt der römischen Feldherren über die Beute gebieten, das hilft endlich den Kurgästen einen langweiligen Tag anständig zu tödten, — Zeit und Geld sind die einzigen Opfer, welche heut noch an den ehemaligen Kampfstätten tot geschlagen werden.

Die Saalburg gehört zu den beliebtesten Besuchspunkten in der Umgebung von Homburg. Erst in diesem Jahrhundert hat man die Überreste des römischen Kastells, die mehr als ein Jahrtausend unter Erde und Schutt verborgen waren, freigelegt und daraus ein für den Geschichtskenner merkwürdiges Schauspiel hergestellt. Mit der Hebung der verschütteten Antiquitäten beschäftigt sich eine Gesellschaft, der Saalburg-Verein. Zahlreich sind die Münzen, Gedöse und — Achsenringe, welche hier ausgegraben wurden und welche den Beweis liefern, daß die alten Römer aufgelärter waren denn wir, da sie die modernen Vorurtheile gegen die Leichenverbrennung nicht kannten.

Jeder genießt hier nach seiner Art. Der sunige Mensch, welcher es liebt, sich in die Vergangenheit zu versenken und sie mit den Gestaltungen der Gegenwart in Vergleich zu bringen, wird diese Überreste der tapferen 22 Legion mit elegischen Empfindungen betrachten, während der sinnliche Philister nichts sieht als einige Steinmauern, die nur wenig aus der Erde hervorrägen, und den Alterthümern das gebräunte Lendenstück eines zeitgenössischen Ochsen vorzieht. Mit neugierigem Ernst schreiten die Antiquitätenjäger Albions durch diese Ruinen und die blonden Ladies lassen hier ein über das andermal langmodulirtes „O“ vernehmen. Ich hörte von einem schwärmerischen Italiener, welcher um den Eindruck dieser Stätte voll zu genießen, sie im Mondenschein durchwanderte und in einer schwerwältigen Elegie die Hinterlassenschaft der römischen Krieger besang. Ob Signor damit die römischen Damen gerührt hat, ist mir nicht bekannt geworden. Sicherlich werden auch minder empfindsame Naturen hier zu ernsten Gefüllen angeregt, besonders in dem kleinen

## Briefe aus Homburg.

II. \*)

Die wohltätigen Nymphen von Homburg locken nicht nur Staatshämorrhoidare, Müllsüchtige, Fetthäubche, Magenleidende, Gelähmte und andere Patienten an. Wirklich Schwerkrank, denen das Leiden auf dem Gesicht geschrieben steht, sieht man hier selten. Auch die wenigen Personen, welche sich auf Rollstühlen fahren lassen, sehen oft recht wohl aus. Homburg unterscheidet sich in dieser Hinsicht günstig von anderen Bädern, z. B. von Soden, wo eine Menge Hospitalgestalten, Mitleid und ernste Gedanken erregend, umherhüsteln. Das Gros der biegsamen Badegesellschaft bildet Halb- und Bierkelkrante, welche ihre chronischen Übel los werden wollen. Aber oft geht es ihnen mit diesen Unholden, wie dem Bauer, in dessen Scheuer ein Kobold hauste. Ärgerlich über die fortwährenden Duälereien, beschloß der Geplagte eine Radikalcur, er räumte die Scheuer aus und stieckte sie in Brand. Als er mit seinem Karren das brennende Gebäude verließ, hörte er hinter sich die Worte: „Es war die höchste Zeit, daß wir herauskamen!“ Und siehe da! sein Kobold saß wohlbehüllt auf dem Karren. Vielleicht hat mancher Kurgast, der hier pfünfzig abbrannte und nach Hause zog, im Eisenbahncoupée dieselben Worte vernommen und dabei seinen chronischen Plagegeist bemerkte, welcher dem Menschen oft, wenn man am fröhlichsten ist, gern einen Streich spielt.

Homburg ist nicht gerade ein fideles Hospital, wie gewisse Wasserheilanstalten, doch wer es mit der Absicht besucht, Stärkung, Erholung und Berstreuung zu holen, kann hier seine Rechnung (wenn auch eine etwas teurere) finden. Mit Recht gilt Homburg als eine gesunde und angenehme Sommerfrische, obwohl es zu den Taunusbädern gehört, die sonst in dem Ruf stehen, im Sommer mit drückender Glühhitze gefüllt zu sein. Ems, Soden und Wiesbaden werden als unwiderlegliche Beweise dafür angeführt.

Der Taunus, welcher dem Lande seinen Charakter aufträgt, ist ein bescheidenes und doch bedeutsames Gebirge. Nicht ausgezeichnet durch himmelragende Berge, entwält es doch die größten Höhen Mitteldeutschlands (die beiden Feldberge, welche mehr als 800 Meter den Meeresspiegel überragen); es bildet die Grenz- und Bergscheide zwischen Nord- und Süddeutschland im Westen. Wenn auch nicht überschüttet mit malerischen Schönheiten, und darum auch kein eigentliches Touristengebierge wie der Thüringer Wald, der Harz, die sächsische Schweiz, das Riesengebirge, in neuester Zeit auch der Schwarzwald, bietet der Taunus doch anmutige Höhen mit schönen Rundblicken und liebliche Thäler, welche zu Aussflügen anreizen. Das Gebirge besteht aus mehreren Höhenzügen, die von Osten aus zwischen dem Main im Süden und der Lahn im Norden an den Rhein rücken und ihn zwingen, in westlicher Richtung weiter zu fließen. Dafür schmückt der Taunus das rechte Ufer des deutschen Stromes

\*) Vgl. Nr. 556 d. Posener Ztg.

rat war es allerdings gegeben, daß dieselbe sich zunächst mit voller Kraft auf die Herbringung billiger Erzeugnisse wär, die für den Massenverbrauch geeignet sind, obwohl sie nicht die höheren Grade der Vollkommenheit erreichen. Da allgemein zugestanden wird, daß die deutsche Arbeit billige Waare liefert, so ist ihr dadurch ein ehrenvolles Zeugnis ausgestellt; denn wahrhaft "billig" ist eben nur eine solche Waare, deren Preis im Verhältnis zu ihrer Brauchbarkeit als mäßig anerkannt wird. Auf diesem Gebiete hat die deutsche Industrie Verdienstliches geleistet und noch ferner Verdienstliches zu leisten; denn sie kommt dadurch nicht nur in der Heimath dem Vermögensstande der unteren Klassen entgegen, sondern sie entspricht auch den Anforderungen des Weltmarktes, der für große Massen wenig bemittelte Käufers zu sorgen hat. Man kann es nicht als einen Irrweg, sondern vielmehr als eine Leistung für hohe Kulturrufe bezeichnen, wenn es der deutschen Arbeit gelingt, durch mäßige Preissäfte den weitesten Kreisen solche Erzeugnisse zugänglich zu machen, welche für die Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse und für die Annehmlichkeit des Lebens unentbehrlich sind. Daneben rechtfertigt sich die Münzung an die deutsche Industrie, sich nicht einseitig in der bezeichneten Richtung zu bewegen und den verbürgten Fehler zu vermeiden, daß die Tüchtigkeit der Waare um der vermeintlichen Billigkeit willen aus den Augen gelassen werde.

Wenn endlich von der amerikanischen Kritik der Satz aufgestellt wird, Deutschland wisse in den gewerblichen und bildenden Künsten keine anderen Motive mehr, als tente den ziss-patriotische und habe für tendenziös durch sich selbst gewinnende Schönheit keinen Sinn mehr, so liegt schon in dieser Behauptung der Beweis, daß es sich hier nicht um ein rubiges, unbefangenes Urtheil handelt. Aus genannten Zahlenangaben erhält, daß in der Kunstabteilung die Werke von patriotischer Tendenz nur einen bescheidenen Platz ausfüllen. In der Kunstabteilung steht unter etwa 160 Gemälden, durch welche 103 Maler vertreten sind, nur je eines den Kaiser, den Kronprinzen, den Fürsten Bismarck und die Uebergabe von Sedan dar. Nehmen in der künstlerischen Ausstellung die patriotischen Motive einen größeren Raum ein, so wird man nicht verzessen dürfen, daß die Industrie mit den Strömungen und Geschäftsrückrichtungen der Zeit gleichen Schritt zu halten, also rechtlich für die Beschaffung solcher Gegenstände zu sorgen hat, nach denen sich ein starker Begehr geltend macht. Der Vorwurf der patriotischen Motive trifft daher nicht die Industrie, sondern die Nation und das deutsche Volk, wenn es sich über eine solche Anklage zu äußern hätte, dürfte sich gern schuldig befehlen, schuldig des Vergehens, durch die dankbare Erinnerung an die ruhmvolle Ereignisse der jüngsten Vergangenheit und an die Verdienste ihrer großen Männer auch auf die Gegenstände des künstlerischen und gewerblichen Schaffens einen Einfluß ausgeübt zu haben.

Die "Provinzial-Korrespondenz" meint am Schlus ihres Blaibors, daß schon jetzt die eingehende Erörterung dieses wichtigen Gegenstandes zur Klärung des öffentlichen Urtheils beigetragen habe, und drückt die Erwartung aus, der auch wir uns anschließen, daß die deutsche Industrie hoffentlich ihre Ehre und ihre Kraft daran setzen wird, durch ihre Leistungen die Anklagen der amerikanischen Kritik entweder als schon in der Gegenwart unbegründet nachzuweisen, oder, wo dieselben einen schwachen Punkt getroffen haben, für die Zukunft hinfällig zu machen.

Die Einberufung des Provinziallandtages der Provinz Hannover ist nach der "Prov. Corr." für den 17. September in Aussicht genommen.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie in neuester Zeit sich das Interesse für das Unterrichtswesen und milde Stiftungen in erhöhtem Maße kundgibt. Das neueste "Zentralblatt der gesammten Unterrichtsverwaltung" führt 25 Legate auf. So hat der Advokat Dr. jur. Hoch in Frankfurt a. M. sein Vermögen nach Abzug verschiedener Legate und sonstiger Ausgaben mit einer nach überschlagslicher Berechnung ungefähr 900,000 M. betragenden Summe zur Errichtung einer Anstalt für Musik unter dem Namen "Dr. Hoch's Konseratorium" testamentarisch ausgestest. Fräulein Puttmann in

nach römischer Bauart aufgeföhrten Todenhause, wo der Inhalt vieler Grabsäulen neben einander in nachgebildeten Gräbern aufgestellt ist. "Ich muß gestehen", sagt Hafner, "daß mit Ausnahme der Gräberstraße in Pompeji, die ich mit wehmütigen Gefühlen auf- und abwandte, kein Ueberbleibsel des Alterthums auf mich einen so ergriffenden Eindruck machte als diese in wenige Quadrate schaue eingeschlossene Ueberreste von Kriegern des westeroberen Römervolkes." Das ist etwas viel gesagt, allein wahr ist es, daß man hier den Hauch der Vergänglichkeit tiefer als irgendwo fühlt. Omnia vanitas! — Von der stolzen Römerschaft ist hier nichts übrig geblieben als Trümmer und Fundstücke für ein Museum. Als ihr Staatswesen zerfiel, verloren die Weltbeherrscher auch in den eroberten Provinzen ihre Macht, 400 Jahre nach Christus mußten sie den Angriffen der unterdrückten Franken und Alemannen weichen und sich aus Germanien zurückziehen.

Mit der Verjagung der Römer waren die Kämpfe um das Land nicht beendet, nur änderten sie allmälig ihren Charakter. Auf die blutigen Ueberfälle der Volksstämme folgten die Fehden der kleinen Großen des Landes. Da wurden Burgen gebaut und Klöster. Aber auch sie sind heut Ruinen, verwitterte halbvergessene Vergangenheit, und drinnen in den dunklen Mauergewölben sitzt Nemuter Sage und weht phantastische Geschichten von verzauberten Menschen und Schäzen.

Am Ausgang des 12. Jahrhunderts wurde die Burg Hohenberg gegründet, von welcher die Stadt Homburg ihren Namen erhalten haben soll. Verschiedene Besitzer folgten einander. Im 16. Jahrhundert kam Burg und Stadt an die Landgrafen von Hessen, weil der damalige Landesherr ein Graf von Hanau Partikularist war und es mit dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz hielt. Der hessische Landgraf befehligte die Burg und erhielt sie vom Kaiser 1521 zugesprochen, wofür er 12,000 Goldgulden zu entrichten hatte, welche wohl schwerlich dem depositierten Grafen ausgezahlt worden sind. Im 17. Jahrhundert erhielt der jüngste Bruder des regierenden Landgrafen von Hessen das Amt Homburg zum eigenen Besitz, und so besaßt 1622 die Herrschaft der 12 Landgrafen von Hessen-Homburg gesamten Angeklagten. In Geschichte und Poetie ist dieses kleine Helden Geschlecht verherrlicht worden. "Der Prinz von Homburg," welches Kleist in seinem Drama feiert, gewann dem großen Kurfürsten durch einen tüchten Ritterangriff die Schlacht bei Brehmellin. Einer dieser Landgrafen, ein Zeitgenosse von Schiller und Goethe, war selbst ein halber Poet, und da es in jener Zeit zu den fürtümlichen Passionen gehörte, mit Schöngeistern umzugehen, suchte er an seinen kleinen Hof Dichter und Gelehrte zu ziehen. Hölderlin, Lavater, Jung-Stilling u. A. weilten hier längere oder kürzere Zeit, und Göthe's Lila durchwanderte den Schlosspark, welcher heut den Kurästen offen steht, als landgräfliche Hofdame. Dieser Landgraf Friedrich V., der 1820 starb, war auch ein deutscher Patriot. Seine sechs Söhne, welche im österreichischen oder preußischen Heere meist als Generale dienten, zeichneten sich in den Kriegen gegen Napoleon so wacker aus, daß der französische Imperator unmutig meinte:

"Wenn ich doch nicht überall einen Prinzen von Homburg mir gegen-

Düsseldorf hat der dortigen evangel. Gemeinde zwei Legate, darunter eins für die Zwecke des Waisenhauses der Gemeinde im Betrage von 8300 M. lebenswillig zugewendet. Der Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrat Dr. Tussman zu Münster hat mit einer ihm bei der Feier seines 50-jähr. Dienstjubiläums übergebenen Summe von 3360 M. eine Stipendien-Stiftung für Studirende des höheren Schulfachs im Bereich der Naturwissenschaften errichtet. — Dem seit dem Jahre 1869 zu Berlin bestehenden Vereine deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen — welcher sowohl die geistigen und materiellen Interessen der Lehrerinnen und Erzieherinnen von Fach zu fördern, als auch eine engere Verbindung der Eltern mit den Lehrerinnen und Erzieherinnen zu gemeinschaftlicher Lösung erziehlicher Aufgaben anzubauen bestrebt ist — hat der Kaufmann L. Delsner in Berlin ein Grundstück zu Nieder-Preußen bei Königs-Wusterhausen im Werthe von 6000 M. geschenkt. — Der Buchdrucker Hoffmann in Sorau hat zwei Legate zu 10,000 und zu 800 M. 1) zur Unterstützung eines zur Universität abgehenden Schülers des dortigen Gymnasiums evangel. Religion und 2) zur Schulgeldzahlung für die dortige Volksschule befindenden Kinder seiner Fabrikarbeiter und Tuchmachergesellen zu Prämien für die Schüler u. s. w. ausgesetzt. — Der Rentner G. A. Strzel zu Königsberg in Preußen hat der Provinzial-Blinden-Unterrichtsanstalt daselbst 20,000 M. vermacht und der Privatmann Traut in Koblenz 1) dem von ihm gegründeten Mädchen-Waisenhaus 3750 M., 2) dem katholischen Männerverein in Koblenz für das von denselben gegründete Knaben-Waisenhaus 3750 M. lebenswillig zugewendet. Von Geschenken sind ferner zu erwähnen: 15,000 M. vom Apotheker und Stadtrath Küstel in Landsberg a. W. für das Waisenhaus daselbst; 12,000 M. vom Grafen Otto von Stolberg-Wernigerode für die Schule zu Niedenz im Kreise Arnsdorf; 9600 M. vom Prof. Dr. Clemens am Louisenstädtischen Gymnasium zu Berlin für die Waisen- und Schulanstalt zu Buntzlau; 24,705 M. vom Geh. Sanitätsrat Dr. Fischer in Köln, die ihm zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum dargebracht worden, für den Verein zur Förderung des Taubstummen-Unterrichts in Köln. Schließlich sei erwähnt das Legat der Frau Dr. von Haselberg von 30,000 M. zu Stipendien für Studirende in Greifswalde und das Legat des Ministers Karb zu Trarbach von 33,487 M. zur Gründung einer Lehrerstelle des Französischen und Englischen am dortigen Progymnasium.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Charlottenburg nahm in ihrer heutigen Sitzung die Wahl des Bürgermeisters (an Stelle des Herrn Bullrich) vor, deren Auftakt von der dortigen Bürgerschaft mit seltener Spannung entgegengesehen wurde. Zu der Wahl hatten sich nicht weniger als 35 Kandidaten gemeldet. Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Kommerzienrat March, leitete den Wahlkampf mit einer kurzen Ansprache ein, in welcher er auf die hohe Bedeutung der bevorstehenden Wahl aufmerksam machte. Die Meinungen, wer von den ins Auge gefassten Kandidaten der geeignete und würdigste sei, möchten augenblicklich wohl noch getheilt sein, aber in dem Wunsche fänden sich wohl alle Stadtverordnete wieder zusammen, daß demjenigen, der aus der Wahl hervorgehe, das volle Vertrauen entgegengebracht werde, ohne welches Niemand dem vertrauensvollen, schwierigen Amte vorstehen könne. — Im ersten Wahlgange wurden 29 Stimmettel abgegeben, es fehlte mithin nur ein durch Krankheit entwidigter Stadtverordneter. Stimmen erhielten Oberbürgermeister Böllmann in Thorn 11, Bürgermeister Kritsche in Guben 11, Landrat Hoppe in Thorn 7. — Der zweite Wahlgang ergab genau dasselbe Resultat. — Im dritten Wahlgange wurde dann Kritsche-Guben mit 15 gegen 14 Stimmen gewählt.

Corvey, 11. August. Der "Ebor-Bote" bringt folgende Erklärung: "Da durch den Fortzug meines Staatsgehaltes nicht nur in engeren, sondern auch in weiteren Kreisen Unfrieden entstanden ist, so habe ich mich des lieben Friedens halber verpflichtet gefühlt, so lange auf mein Staatsgehalt zu verzichten, bis auch die übrigen Geistlichen ihr Staatsgehalt wieder beziehen. Doktormann, Pfarrer."

Leipzig, 14. August. Anlässlich der vor dem Kaiser Wilhelm I. und dem König Albert am 6. Septbr. d. J. bei Böhlen und Bischwitz stattfindenden Truppenparade hat sich unter den Bewohnern der Bezirke der Amts-Hauptmannschaften Leipzig und Borna ein reges Leben entfaltet, um den allerhöchsten Herrschaften einen feierlichen und würdigen Empfang zu bereiten, bei dem Paradeplatze ein möglichst freundliches Aussehen zu geben. Zu diesem Behufe hat

über sah! Sie hatten guten Grund, Napoleon zu hassen, denn 1806 überwies der Allgewaltige ihren väterlichen Besitz an Hessen-Darmstadt. Aber der wiener Kongress gab dem Landgrafen nicht nur Hessen-Homburg zurück, sondern theilte ihm zur Anerkennung für die Tapferkeit seiner Söhne auch das Oberamt Meisenheim zu. Seltsame Geschick! Nur 50 Jahre genoss die landgräfliche Dynastie diesen Besitz. Trotz der sechs Prinzen starb das Haus im Jahre 1866 aus. Der letzte Landgraf gehörte auch zu den Helden von Leipzig, als österreichischer General der Kavallerie hatte er ein Regiment französischer Garde-Dragoner gesprengt. Von seiner Herrschaft, die im wilden Jahre 1848 begann, ist wenig bekannt. Se. Durchlaucht lebte sehr zurückgezogen und wurde 83 Jahre alt. Er starb unvermählt, drei Monate vor dem Ausbruch des deutschen Bundeskriegs, und so blieb es ihm erspart, zu wählen zwischen der preußischen Bundesgenossenschaft und den Neigungen eines ehemaligen Reitergenerals der österreichischen Armee. Das Land kam laut den Erbverträgen an Hessen-Darmstadt, aber noch in denselben Jahre wurde es von diesem durch den Friedensvertrag vom 3. September 1866 an Preußen abgetreten.

Heut leben wir der Übersicht, daß keine welschen Verwüster mehr in das Land einbrechen, kein französischer Imperator hier gebieten wird. Bald erhebt sich auf dem nahen Niederwald das deutsche Nationaldenkmal und bildet den beruhigenden Abschluß der Geschichte deutscher Zerrissenheit und deutscher Demütigung. Die kleinen Potentaten, deren wir noch genug haben in Deutschland, vermögen daran nichts mehr zu ändern.

Dieses Gefühl der Genugtuung erfüllt mich, wenn ich dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz begegne, welcher seit einigen Tagen wieder hier eingekommen ist. Der alte Herr macht einen ziemlich stattlichen Eindruck — trotz seiner Blindheit. Er ähnelt darin dem Ex-König von Hannover, doch erfreut er sich noch seiner Landesherrlichkeit, obwohl er durchaus nicht den Prinzen von Homburg sich zum Muster gewählt hat. Sein Sohn stand kurze Zeit in preußischen Diensten, soll aber nach den letzten Manövern seinen Abschluß als Major genommen haben, wie es heißt, weil der mehr als haushälterische Vater seiner Eben mit ebenso wenig Feldherrtalenten als Goldtalenten ausstattete. Gegenwärtig weilt derselbe in England, wo seine kleinen literarischen Produkte, so man "Wechsel" nennt, gleichfalls unterzubringen sein werden, da seine erlauchte Mama eine englische Prinzessin ist. Serenus verlebt hier fast ausschließlich mit englischen Aristokraten und vornehmlich mit liebenswürdigen Ladies. Heut morgen am Brunnen sah ich ihn Arm in Arm mit dem alten Herzog von Cambridge promeniren, dessen Erscheinung die Kurkapelle dadurch feierte, daß sie den "Cambridge-Walzer" von Lammer spielte. Getanzt haben die beiden alten Herzböge nicht danach, wenigstens nicht auf der Promenade.

Die Zahl der Fremden ist in den letzten Tagen auf nahezu 7000 gestiegen, aber ein hoher Gast, der von aller Welt herbeigeschafft wird, läßt vergeblich auf sich warten, ich meine Se. wässerige Hoheit, den Regen, welchen wir schon seit dem 27. Juli entbehren. Vielleicht

sich zunächst ein Komite gebildet. Wie dem "Dr. J." von hier gemeldet wird, sollen zunächst insbesondere für das Publikum am Paradeplatz Tribünen errichtet werden, welche vorläufig für ca. 4000 Personen bereedert sind. — Wie biege Blätter mittheilen, wird die Saison in Leipzig dieses Jahr aus Rücksicht auf die Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers in einfacher Weise mit Seele, Flaggen, Geläute, Schulfesten und Gottesdienst während des Vormittags begangen werden. Nachmittags 2 Uhr werden sich die drei oberen Klassen aller Schulen in festlichem Zug vor das Palais des Königs Albert begeben, um diesen hervorragenden Anteil des Heerführers, der an dem Erfolge dieses Tages so ruhmvollen Anteil hat, durch Gefang feierlich zu begrüßen. Für den Abend ist eine Serenade der leipziger Gefangvereine vor dem königlichen Palais in Aussicht genommen, während seitens der städtischen Behörde eine feierliche Belichtung der öffentlichen Plätze angeordnet ist.

### Schweiz.

Bern. 14. August. Am 12. d. hat der deutsche Kronprinz nebst Gemahlin zu Meiringen im Hotel Neichenbach übernachtet; gestern haben die hohen Herrschaften sich über die Grimsel nach dem Rhone-Gletscher begeben. Heute sind die hohen Reisenden im Hotel Bellevue zu Andermatt angelommen. Vorgestern ist die Marschallin Mac Mahon daselbst abgestiegen. — Das Mitglied des Schweizerischen Kommissions und Spezialabgeordneter für die Uhrenmacherei und die Präzisionsinstrumente an der allgemeinen Weltausstellung in Philadelphia, Herr Th. Gribi, hat soeben einen ersten Bericht eingeschickt, dem wir folgende Stelle entnehmen:

Ich habe dieser Tage als Experte für die Jury die Produkte und Werkzeuge der Uhrenfabrik von Walther (Maschinenfabrik) betrachtet und ich war, ich muß es gestehen, voll Bewunderung bei der Prüfung sowohl der Uhren verschiedener Art und Qualität, als auch der prächtigen Maschinen und Werkzeuge, welche diese Fabrik ausgestellt hat. Man muß es anerkennen: wir haben uns in vielen Beziehungen von unseren Konkurrenten in der neuen Welt übertragen lassen, und jeder schweizerische Fabrikant, der hierher kommt, um sich hierüber zu belehren, ohne Vorurtheil, wird sich davon sofort überzeugen. Es ist daher meiner Ansicht nach wesentlich, daß, wenn wir uns nicht das Monopol des Uhrenhandels nicht nur in Amerika, sondern in der übrigen Welt, und selbst in Europa, entwinden lassen wollen, wohin die Amerikaner sicherlich noch kommen werden, um uns Konkurrenz zu machen, wir uns in Gemeinschaft und einstimmig mit einer ernsten Reorganisation unseres schweizerischen Fabrikationsystems befaßen, um Produkte von besserer Qualität zu liefern, welche im Stande sind, nach und nach die in diesem Lande in Folge der so massenhaft dorthin expedierten schlechten Waaren sehr gefährdeten Ruf unserer Uhrenindustrie wiederherzustellen.

### Frankreich.

Paris, 15. August. Trotz 40 Grad Hitze übertraf das heutige Bonapartistenfest in der Kirche St. Augustin bedeutsamer Weise alle bisherigen Manifestationen dieser Art. Die Kirche und eine weite Umgegend auf dem Boulevard Malesherbes mit dem anstoßenden Square war, wie der "N. Ztg." telegraphirt wird, von der denkbaren dichtesten veilchenbekränzten Menge überfüllt, so daß die Wagen-Balkulation, was seit der Republik nie der Fall gewesen, gesperrt war; der Ordnungsdienst wurde anfänglich nur von einer Abteilung Polizei unter einem Wachtmeister verschenkt. Cassagnac, Vater und Sohn, nebst Lachaud wurden bei ihrem Erscheinen enthusiastisch begrüßt. Während des ganzen Gottesdienstes herrschte ein entzückliches Gedränge insbesondere von Seiten des zarten Geschlechtes, welches sich in die Nähe Cassagnac's drängte, um sich die seltenen Thiere, mit Fingern zeigen zu lassen. Man bemerkte viel brillante Damen-Toiletten, von Uniformen indeß nur die mehrerer Schüler von Saint-

um ihm eine dringende Einladung der verschmachtenden Menschheit zu überbringen, steigt heut (am 12. August) Mr. Henry Deudt mit einem Riesenluftballon vom Kurgarten aus in die oberen Regionen empor. Derselbe röhmt sich Luftschiffer während der Belagerung von Paris und "Aeronaut Sr. königl. Hoheit des Bözenkönigs von Egypten" zu sein, welcher sich den Leib-Aeronauten vermutlich beigelegt hat, um seine Aktien steigen zu lassen. Vielleicht besitzt der vierzigjährige Segler der Lüfte" auch Kontakte am Hause des wolkensammelnden Zeus. Hilfe thut dringend noth, denn wir haben 26 Grad Wärme (nach Réaumur) im Schatten und 1000 Grad Staub auf Straßen und Promenaden. War sucht man den aufdringlichen Gesellen täglich durch mehrfaches Besprengen der Hauptwege niederzuhalten, aber was ist das für so viele — Staublager. Eine wahrhaft erschreckende Begünstigung genießt er von vielen Damen, welche dadurch wahrscheinlich ihre Liebe zur Kleinlichkeit dokumentieren. Wer hinter einer oder gar zwei aufwiegelnden Schleppen einhergeht, thiebt das Schädel der Schlange im Paradiese, welche der göttliche Mäster zum Staubfressen verurtheilt. Doch was haben wir armen Adamsköhne gehabt, daß die Feigenblätter der Mutter Eva sich so ungemein erweitert und verlängert haben? Ist das nicht himmelschreidend in einer Zeit, wo es, wie ich glaube, weit mehr und weit widerspenstigeren Staub gibt denn dazumal als Adam und Eva zum ersten Male mit ihrem Kainchen spazieren gingen! Wenn die hohe Schleppenträgerin schon in weiter Ferne ist, stehen die Staubwölfe noch fest und zeigen den Lauf der erdaufwirbelnden Götter. Himmel hast Du keine — Sprüche!

Wasner.

### Um den Bühnenfestspielen in Bayreuth.

Die Aufführung des "Rheingold" scheint denn doch nicht in allen Theilen so wohlgelungen gewesen zu sein, als anfangs von verschiedenen Seiten verlautet wurde. Es ergiebt sich jetzt aus überreinigten Berichten, daß mehrere szenische Arrangements geradezu verunglückt sind. Einem Referat in der "Darm. Ztg.", welches zugleich die musikalische Seite der Aufführung näher in Betracht zieht, entnehmen wir folgendes:

Wir treten in einen mäßig erhöhten Saal. Nicht ein halbgerundetes Amphitheater, wie man gewöhnlich erzählt, sondern eine einzige stark ansteigende Tribüne, ähnlich denen, die man für die Aufführung großer Sängermassen errichtet, bildet das Parquet. Reihe über Reihe zieht sich durch den Raum bis zur Hinterwand. Diese, sowie die beiden Seitenwände, sind mit dekorativen Säulenstellungen belebt. An den Seiten des Saales treten diese Säulen tischlerartig hervor, sie tragen ein Gestühl und auf diesem einige Bündel lugelförmiger Gaslampen. Die Säulenstellung längs der hinteren Wand, durch einen besonderen Schmuck hervorgehoben, rahmt eine Galerie ein, auf welcher Stühle für fürstliche Gäste stehen. Diese sitzen also eigentlich in der hintersten, nur sehr wenig ansteigenden Reihe des Parquets. Hoch über den Säulenstellungen des Hintergrundes öffnen sich noch einige Luken. Dort gibt man Freiplätze aus für erwiesene Liebessiedlungen, dort geben die beschäftigten Sänger hinauf, dorther wird das Publikum verbannt, wenn der bayrische König dem Festspiel beiwohnt. Wir alle sehen hinab auf ein Portal, einfach, ernst, steingrau wie die ganze übrige Architektur. Dieses Portal deutet und schließt ein Vorhang. Das vertiefte Orchester, selbst den Raum für dasselbe sieht man nicht, eine niedrige Balustrade vor der ersten Sitzreihe verdeckt sogar den

Ehr. Außer den imperialistischen Journalisten, außer Rouher, Pietri und Lachaud waren nur wenige Notabilitäten anwesend. Während der Hostien-Erhebung entstand ein großer Spektakel auf den Chor-gängen, wo die von der Hölle gedrückte Menge die Thür einer reservirten Gallerie einzubrechen versuchte, und diese Versuche erst aufgab, als der Kirchenpedell Herrn Cassagnac herbeizurufen ging. Nach Schluß der Messe wurde Cassagnac schon unter dem Kirchenportal mit dröhnen den Rufen: „vive Cassagnac! vive l'empereur! à bas la république!“ sowie mit allgemeinem Hut- und Taschentuchwinken empfangen. Trotzdem er verzweifelte Anstrengungen machte, die Menge zum Schweigen zu bringen, tobte dieselbe fort und die Polizei mußte Cassagnac zu Hilfe eilen, um ihn vor der Erdrückung unter so enthu-siastischen Umarmungen zu retten. Dieser Polizeischutz wurde jedoch im ersten Augenblicke als Verhaftung aufgefaßt, weshalb sich die Menge der Beilchenträger über die Stadt-Sergeanten stürzte; erst nach mehreren wirklichen Verhaftungen und beruhigenden Worten Cassagnac's gelang es den Stadt-Sergeanten, diesen glücklich bis zu seinem Wagen zu bringen. Die Bonapartisten strahlten vor Freude. — Gambetta reist mit einem sozial-ökonomischen Sekretär Hubbard demnächst nach London zum gründlichen Studium des Income-tax-Systems, dessen Anwendung auf Frankreich den Hauptpunkt der Gambettistischen Finanz-Reform bildet. — Der Bischof von Coutances (in der Normandie) Bravard ist im 65. Lebensjahre gestorben.

Eine übrigens der Bestätigung noch sehr bedürfende Nachricht, daß Fürst Bismarck die offizielle Anzeige von der zu Paris im Jahre 1878 stattfindenden Weltausstellung überaus kühl aufgenommen habe, hat in Paris sehr frappirt. Man spricht bereits von einer „Kampagne“, welche Fürst Bismarck gegen die Weltausstellung organistire, und zählt die großen Körperschaften auf, welche „zum großen Bedauern des Herrn von Bismarck“ ihre Beteiligung zugesagt hätten.

Dem Gebahren der französischen Presse ist es gelungen, in den Erwägungen der deutschen Reichsregierung hinsichtlich der Beteiligung an der pariser Weltausstellung einen hochpolitischen Faktor zur Geltung zu bringen. Es dürfte kaum ein Tag vergehen, an dem nicht der Unterschied zwischen dem armen Deutschland und dem reichen Frankreich betont und das zeitweilige Darniederliegen der deutschen Industrie als die oder als eine Revanche für 1870/71 bezeichnet wird und was noch mehr ist — wir haben guten Grund, das Ausstellungsprojekt für eine Ausgeburt der Revancheidee auf dem Gebiete der

### Fürstai und Herzögefürstenthimer

Seitdem das Zünglein der Waage zu Belgrad für den Krieg ausgeschlagen, beginnt auch wieder von dem Schauplatz der Aktion hier und da eine Kunde von wieder erwachendem militärischem Leben herüberzudringen. So ist am 14. d. durch das Chor des Obristen Despotovic und den Insurgenten das bosnische Städtchen Petrowatz erobert und viele Beute gemacht worden. Auch bei Kuci und Podgorica hat ein Rennkontre zwischen den Montenegrinern und Türken stattgefunden, welches nach einem Privatbericht sogar sehr große Dimensionen angenommen hat und völlig zu Gunsten Montenegro's ausfiel. Beide Gefechte, wenn auch ohne jede strategische Bedeutung, beweisen doch, daß das Schwert bisher noch nicht in die Scheide gesteckt wurde.

Im Allgemeinen jedoch ist der militärische Stand der Dinge noch unverändert und scheinen im Morawathal, wie vor Javor und Belina die strategischen Bewegungen in Stiftstand gerathen zu sein. Die

Dirigenten. Das Ganze macht einen nicht nur ernsten, sondern sogar strengen Eindruck. Alle Kunst der Toilette, aller Glanz der Blumen und Brillanten ist in diesem Hause wirkungslos, das Publikum verschwindet zu einer einzigen großen unkenntlichen Masse. Selbst in der Fürstengalerie herrscht Dämmerlicht. Kaiser Wilhelm wurde erst erkannt, als er fast in der Mitte derselben war. Er war im Bürgerkleide, trug einen schwarzen Frack, weiße Weste, helles Sommerbeinkleid. Die Großherzogin Louise (von Baden) an seinem Arm, hatte nicht, wie die anderen Damen, große Gesellschafts-toilette gemacht, sondern erschien in einem Hut mit weißer Feder und im Sommerkleide. Man sah nur eine einzige Uniform, die eines bayerischen Höchstkommandirenden, auf der ganzen Galerie. Der Kaiser wurde mit donnernden Hochrufen empfangen, verneigte sich freundlich, aber da schwand schon der letzte Rest von Licht aus dem Raum, der Gas-hahn ward abgedreht, wir saßen im Dunkeln.

Das Spiel beginnt. Ein kurzer Orchestersatz leitet es ein. Keine selbständige symphonische Arbeit, sondern im engsten Anschluß an das Drama, will er die Stimmung vorbereiten für das Nixenleben auf dem Rheingrunde. Die Bläser und Bässe beginnen den langen Accord, es wogt und wallt, plätschert und flüstert durch alle Instrumente, zuletzt rauschen die Violinen, voran Wilhelmy's Solo-geige, lebhafter, lauter, kräftiger hinauf, der Vorhang beginnt sich nach beiden Seiten zurückzuschieben.

Wir sehen in ein dunkles grünes Wasser, welches die ganze Bühne füllt. Ein schwächer, kaum merkbarer Schimmer drängt von oben herein. Lange muß man hinsehen, um etwas schattenhaft durch die Finsternis husehen zu sezen. Da beginnt der heitere Gesang Voglindens. Es ist das eine der frischesten, heitersten, stimmungsvollsten Melodien, die der Komponist geschaffen hat. Weber's Meerjägerlied mag musikalisch schöner sein, dieser Sang aber entspricht weit mehr der Situation und der Stimmung. Lilli Lehmann singt das Wagalaweia entzückend. Allmälig erhellt sich die Flut. Wir erkennen das Bett des Rheins. Im Hintergrunde grenzen schroffe, zackige Felsen dasselbe ein, die in der Perspektive eine Windung des Stromes zeigen. Ganz vorn sieht man den schwarzen, wild durcheinander gestürzten Felsengrund, zwar nahe und deutlich, aber immer doch von dem Wasser umspült. Zwischen diesem tiefen felsigen Vordergrunde und den Wänden des Rheinbettes hinten ragen einzelne Riffe auf, nicht bis zur Oberfläche, die man nicht sieht, sondern nur in das Wasser selbst, welches in grünlichem Glanze um das Gestein zittert. Jetzt sehen wir auch die Rheintöchter. Erst eine, dann die andere von oben daherschwimmend, darauf die dritte aus der Tiefe emportauchend, necken sie sich mit fröhlichem, übermuthigem Sange. Die Violinen lichern mit, die Flöten lachen dazwischen, das Schlüpfen und Spielen der Nixen tönt aus dem Orchester wieder. Die Szene ist überraschend schön. Die Jungfrauen in langen wasserblassen Gewändern, mit Blumen und glitzernden Rheinfischen behängt, schwimben schwimmend mitten im Raum. Mit den nackten Armen die Wasser theilen, schlüpfen sie binaf zwischen die Felsen, schwingen sie sich binaf, der lichteren Oberfläche näher. Wenn es möglich wäre, die Bewegung des Wassers selbst bei diesem Schwimmen noch darzustellen, so wäre die Täuschung vollkommen. Das grünliche Blau bleibt aber ruhig und still, so oft auch die reizenden Leiber der drei Piranen durchdrücken und zerbrechen.

Da bringt das Orchester ein anderes Leitmotiv, Hörner und Bass. Unten zwischen den schwarzen Felsen krabbelt Etwas herauf, wir sehen zuerst eigentlich nur ein paar nackte Arme sich an den Stein kraschen. Alberich, von Hill dargestellt, will hinauf zu den Wasserweibern. Er klettert und das Orchester mit ihm, er läßt lüsterne Lockrufe erschallen und die Instrumente locken noch lüsterner. Dann folgt das Jagen, Neden und Spotten, ein Meisterstück des Wagninisten. Die Mädchen liegen in einer Art Eisenkörben, welche

M. Fr. Pr." ist über diesen Stillstand sehr misvergnügt. Auf der einen Seite des Kriegsschauplatzes, schreibt das genannte Blatt, wo inzig und allein große Entscheidungen zu gewärtigen sind, herrscht seit einigen Tagen faktische Waffenruhe. So geschieht die türkischen Befehlshaber strategische Pläne zu entwerfen, auszuführen und durch den taktischen Sieg zu krönen verstehen, so bedauerlich ist es, daß ihre anfangs so kräftige Initiative nach jedem entscheidenden Schlag in einem Zustande der Apathie verfällt, welcher die Ausbeutung des Sieges und somit auch die rasche Beendigung des Krieges illusorisch macht. Acht volle Tage sind seit dem Falte von Knjazevac und der Räumung von Baitschar vergangen. Wäre die Verfolgung der Seren mit Anfang der vorigen Woche energisch aufgenommen worden, so stünden die Heersäulen Achmed Gjubbs und Osman Pascha's hente wahrscheinlich schon im Morawahale, da es ihren Kolonnen ein Leichtes gewesen wäre, die durch die letzten Kämpfe moralisch sowohl als in ihrer taktischen Formation erschütterten Bataillone Tschernajeff's über den Haufen zu werfen. Die achtjährige Ruhepause dürfte jedoch genügt haben, um die serbischen Milizen wieder kampffähig zu machen, und die wahrscheinlichen Gefechtsfelder durch Befestigungen zu verstärken. Die türkische Armee wird daher, wenn es im Laufe der Woche zum Schlag kommt, abermals von vorne anfangen müssen. Als Ursache der Verzögerung der militärischen Operationen wird die Schwierigkeit bezeichnet, in jenen weglassen Gegenden den türkischen Truppen Proviant und Munition nachzuführen. Die Fehler, welche die Regierung des verstorbenen Sultans Abdul Aziz zu Schulden kommen ließ, indem sie die Armee total vernachlässigte, beginnen sich fühlbar zu machen. Die Spanne Zeit, welche seit dem Regierungsantritt Murad's V. vergangen ist, wurde von den gegenwärtigen Staatsmännern und insbesondere von dem Seraskier Abdul Kerim Pascha bestens ausgenutzt. Die türkische Armee wurde beinahe ganz neu geschaffen, und wenn heute bei 200 Bataillone Mizams und Redifs siegreich auf dem Kriegsschauplatze stehen, so ist dies lediglich der energievollen Thätigkeit des Kriegsministers zu verdanken, welcher neben Erfüllung seiner organisatorischen Mission noch Zeit fand, die Operationen zu leiten und den Sieg an die ottomanischen Fahnen zu tragen. Den ganzen vielfältigen Apparat, mit welchem eine moderne Armee arbeitet, als Munitions- und Proviant-Kolonnen, Sanitäts-Train, Feldtelegraphen, Brücken-Equipagen u. s. w., konnte man allerdings nicht wie die sich stets mehrende Zahl der Bataillone aus dem Boden stampfen.

Was die mithin täglich aussichtsloser werdenden Entschlüsse Serbiens zur Fortsetzung des Krieges anbelangt, so werden dieselben von der „Presse“ auf folgende Momente zurückgeführt. Erstens hofft man thatfächlich auf einen Sieg in den Defilées, und mit diesem würde sich nicht nur die Stimmung Europas günstiger gestalten, sondern es werde dem Nationalstolz eine Sühne gegeben sein und erselbe leichter dann das doch unvermeidliche Ansuchen um Frieden tragen. Zweitens hofft man, den Krieg in die Länge ziehen zu können, was für Serbien deshalb vortheilhafter wäre, weil das Landchen Unterstützungsgelder empfängt, während die türkischen Finanzen keinen langen Krieg vertragen können. Drittens hofft man auf den Winter; sei dieser angebrochen, so meint man, wären die serbischen Truppen besser daran, als die Türken, und endlich bleibe doch immer die Hoffnung auf die Intervention als letzter Nothanker!

Eine lange Fortdauer des Krieges ist, wie die „N. A. Z.“ mit recht hervorhebt, dessen ungeachtet kaum anzunehmen, da die ohnehin nicht überreichen Hilfsquellen Serbiens mit jedem Tage mehr zusam-

en Unterleib bis zur Brust stützen und an langen Stäben, etwa wie unsere Stelllampen, auf Wagen befestigt sind. Der Regisseur mit der Partitur in der Hand lässt diese Wagen tief unten umherfahren, alsd schnellt der Druck einer Feder den Eisenkorb an der Stange hin- auf, bald senkt derselbe sich an ihr hinab, und wenn dabei zugleich der Wagen weiterfährt, so erscheint es, als ob die Recker seitwärts inauf oder herabschwimmen. Wenden können sie ihre Körper auf der Maschine, und mit den rudernden Armen vollenden sie leicht die Fäschung.

Nun ein neues lebhaftes Orchestermotiv. Es beginnt goldig her-  
ausstrahlen von der Oberfläche, das Rheinwasser erzittert in der  
Litte in hellem Goldschimmer, kleine blinkende Goldblättchen  
schwimmen darin. Der Schein durchdringt die Flut, jetzt endlich  
sehen wir erst deutlich die Rheintöchter, ihren Schmuck, ihre Bewe-  
gungen. Sie jubeln in lauter Lust auf, umkreisen das Riff in der  
Litte schwimmend und singen alle drei das Lob des Rheingoldes,  
ihren Auge plötzlich als elektrisches Licht von der Spize des Riffes  
erahbt, die ganze Rheintiefe hell durchleuchtend. Dieser Satz, der  
so oft in dem Spiele wiederkehrt, gehört zu den amuthigsten des  
abends. Die beiden Lehmann's und die Lammert singen ihn mit  
Begeisterung. Dann folgt der Raub des goldenen Lichtes durch den  
Werg, der in scharfen, kurzen Säzen den Fluch gegen die  
Webe hervorstößt, ein sehr knapper Aufschrei der Rheintöchter  
bleicht diese erste Szene. Ihre Wirkung war, obgleich das Publikum  
sehr ruhig verhält, eine sehr große. Das Verdienst dafür gebührt in  
erster Linie dem Orchester, welchem eigentlich das ganze Tongemälde  
vertraut ist, dann sämtlichen vier Darstellern und ; nicht gerin-  
gem Theile den malenden und mechanischen Hilfskräften, die hier ge-  
einigten Wunder geleistet haben.

Nun aber schien der gute Stern die Aufführung zu verlassen. Das endliche musikalische Höhngelächter Alberich's erschallte noch in der Tiefe. Nacht und schwarzes Wassergewöge sollte die Bühne füllen. Das schien nicht gelingen zu wollen. Erst stieg eine dunkle, mit Feuerpunkten bemalte Wand als Schirm in die Höhe, dann senkte sich von oben eine ähnliche Verblüffung herab. Hinten begann, wie auf einem Provinzialtheater, der Lärm des Abräumens und Aufbaus von Szenen. Das Orchester, welches von der einen zur andern Szene die Stimmung überleiten sollte, war nicht zu hören. Die Hölle in vorn begannen sich zu bewegen, man glaubte Walhall und Gott Botan zu erblicken, aber hinten schien volle Rebellion ausgebrochen zu sein. Die Vorhänge schoben sich hin und wieder, und endlich sieht das Publikum mit Schrecken statt der prangenden Walhall die *Ach-er-k-Hinterwand* des Bühnenraums, die hölzernen Ständer und die rothen Ziegelfüllungen, dazwischen Leitern, Tritte, Geräthe auf der Musterbühne, die aller Künste Höchstes zeigen soll, vor Augen. Dann kam hinten ein lichtgrüner Vorhang so tief herab, daß man die obre Latte sah, an der er befestigt war. Wagner soll in unbezweifelbarer Weise auf seine Zukunftsühne gestürzt, Brandt der Verzweiflung nahe gewesen sein. So etwas ist ein momentanes Unglück, welches man spruchsloren Unternehmungen leicht nachsieht, das aber selbst auf einer Provinzialbühne kaum vorkommen sollte. Hier aber, wo man es seit Jahren auf Wunderdinge vorbereitet hat, ist solch Unstern oppelt verdrießlich.

Das Orchester hielt wacker aus. Das wurde ihm leicht, denn  
wen konnte es in seiner Tiefe von dem Unheil nichts. Endlich er-  
wien dann nach Hämmern und Poltern die freie Gegend auf Berges-  
chen, Botan-Bes mit der Grün als Fricka lagen zwischen Blumen  
blafend. Das Zwiegespräch beider ist unbedeutend, wie überhaupt  
die Partie des Botan in diesem Vorspiel ganz nebenständlich zurück-  
tritt. Auch Freia, von der schönen blonden Marie Haupt dargestellt,  
ist nur unbedeutende musikalische Phrasen, selbst ihre Erregung über  
die Preisgabe an die beiden ungekrachten Riesen steigerte sich nicht

ie schmelzen. Nach einer gemeinlich gut unterrichteten wiener Korrespondenz der „Karl'sr. Ztg.“ mag es bezeichnend sein für die Behauptung der Freunde Serbiens, daß in Belgrad noch „heideumäßig viele“ vorhanden, daß ein wiener Institut eine ihm dargebotene Zahl serbischer „Reichskleinodien“ belehnt hat. Die Pfandobjekte bestehen in zwei mit Brillanten besetzten Tabatiere, in zwei ebenfalls brillantverzierten Halsketten und in zwei reich mit Brillanten, Perlen und Kubinen besetzten Säbeln, deren einer am Griff den Namen Michael Obrenovic trägt. Wenn dergleichen Objekte nach Wien gebracht werden, um mit der bescheidenen Summe von 62,000 Fl. bezahlt zu werden, so dürfe man vielleicht mit einigem Rechte schließen, daß, wenn auch nicht in der Staats-, so doch in der fristlichen Kasse diese Ebbe herrscht. Auch die Verluste an Menschenleben beginnen sich mehr und mehr fühlbar zu machen. Allerdings müssen die Türken noch größere Einbußen erlitten haben. Wie aus Prisren 30. Juli geschildert wird, haben die aus dem dortigen Sandschale der türkischen Operationsarmee zugeschickten Baschi-Bozuk Kontingente in den verschiedenen Kämpfen mit den Serben unglaublich viel Mannschaften eingebüßt. So haben die Baschi-Bozuks von Kallandelen, welche in der Stärke von 1300 Mann nach dem Kriegsschauplatze abgingen, in einem einzigen Gefechte 600 Mann an Todten und Verwundeten auf dem Platze gelassen. In dem Treffen von Blatza verloren die von ihrem Mufti befehligen Baschi-Bozuks von Priestina durch das Schnellfeuer der Serben 800 Mann an Todten und Verwundeten. Andere Baschi-Bozuks-Colonnen desertirten vor der Armee und durchzogen als Räuber das diesseitige Sandschak und die Bezirke von Nissa und Skopia. Aber der Türke stehen für die Ausfüllung dieser Lücken doch ungleich ausgiebigeren Hilfsquellen zur Verfügung als den Serben.

Dem wiener „Fremdenblatt“ zufolge ist General Tschettschek am 14. insgeheim um 10 Uhr Abends in Belgrad eingetroffen, hat einem geheimen Konseil beigewohnt und ist um 3 Uhr nachts wieder abgereist. — Dasselbe Blatt weist auch weiter von der Ausweisung eines Journalisten aus Belgrad zu melden. Es ist dieser Korrespondent des wiener „Extrablatt“, Herr Julius Löpp, der auf offener Straße von einem Gendarmen aufgefordert wurde, sich nach der Präfektur zu begeben; dort wurde ihm seine Ausweisung angezeigt, motiviert durch seine Berichte, welche gegen Serbien gerichtet gewesen sein sollen. Der Ausweisbefehl lautet, daß er sofort mittels Bahn nach Semlin gebracht und mit dem nächsten Dampfer seine Weiterreise anzutreten habe.

Bu Konstantinopel hat in den letzten Tagen ein Personenechsel in der näheren Umgebung des Sultans stattgefunden. Murapha Pascha, der bisherige Flügeladjutant, wurde durch Habib Schmed Pascha ersetzt. Mit Murapha Pascha wurden zugleich der alte Imam (Kaplan) des Palais, Rifa Effendi, der Sekretär Hoffs bei und der Chef der Thorwächter, Musa Aga, entlassen. Auch im Ministerium fanden Veränderungen statt. Der bisherige Polizeiminister Sabri Pascha wurde zum Bali von Smyrna und an seine Stelle Omer Jewzi Pascha ernannt. Letzterer ist ein ganz europäisch gebildeter General, der seine Studien in Wien und Berlin gemacht hat und daher vollkommen deutsch spricht. Omer Jewzi Pascha bediente seit mehreren Jahren Statthalterposten in Russischuk, Salochi und zuletzt in Adrianopel. — Hinrichlich der Thronfolge schreibt der konstantinopeler Korrespondent der „Deutschen Zeitung“ jetzt plötzlich wieder eine ganz neue Erscheinung auf die Bühne. Es ist das ein Thronprätendent aus einem älteren Zweig der

mal zu einem theatralischen Effekte. Ein schweres, kräftiges  
Haractempo führt die beiden Riesen ein, Fasolt und Fafner, stämmige  
Burschen mit ungeheuren Struwwelpeter-Bärfüßen, der eine ganz  
helle, der andere in braune Felle gehüllt. Mit Bäumen in der  
Hand stampfen sie daher wild den versprochenen Lohn begebründ,  
die Musik charakterisiert beide Gruppen gut und fest die Götter in  
harfen Kontrast zu den beiden Wilden. Auch äußerlich giebt es ein  
irkames Bild. Hinten aus Klozigen Mauern, fensterlos und gigantisch  
aufgetürmt die Burg Walhall, am jenseitigen Ufer des Rheins  
comes gedacht. Im Mittelgrunde, mehr nach vorn, ein hoher Eins-  
fels. Zwischen beiden schimmert von unten heraus der Fluß, den  
man selbst nicht sieht. Ganz vorn kleinere Felsen, Bäume, Blumens-  
filde, zwischen denen die Personen sich bewegen. Es stört nur, daß  
an den Fußboden von rohem Holze zwischen diesen Sitzstücken steh-  
t, daß man diesem nicht eine grüne oder eine Steinfarbe gegeben hat,  
die Göttinnen tragen weiße Gewänder, mit blinkenden Goldscheiben  
und Perlen behangen, Fricka breite rothe, Freia himmelblaue Bordirungen  
auf dem weißen Wollentstoffe. Dem entsprechend hängt die eine einen  
karpurnen, die andere einen lichtblauen, ebenfalls mit Goldblech ge-  
zogenen Mantel um die Schultern. Die Götter tragen einen Wamm  
auf hellerer, einen Mantel von dunkler Farbe, die Arme sind nach  
den Beinen mit Riemen umwunden. Die Verhandlung ist musikalisch  
sehr dramatisch ziemlich interessant, nur Fafner, dem Bassisten  
Reichenberg aus Stettin anvertraut, hat eine hübsche artlose Kleingitarre.  
Goldene Nerven machen in ihrem Garten“ die sehr aufwirkt.

Die Ankunft Loge's belebt die Sonne. Im Buch erscheint dieser blaue Hilszgott fast wie eine Bedientenrolle, bei der Aufführung tritt am meisten und günstigsten hervor. Ein heiteres tänzelndes Motiv indigt im Orchester das fehnlich erwartete Erscheinen Loge's an. Er bettet lustig über die Felsen, schnuppern überall umher, lässt sich lange von Wotan bitten, ehe er mit seinem Rathe hilft. Der Gott der jüngelnden Kamme verräth sich nicht nur durch die lebhaften Bewegungen, nicht nur in der musikalischen Behandlung, sondern auch durch die rothen Haarfarben und gelb. Der münchner Vogl singt die Partie höchst lebhaft und charakteristisch. Das Herauf- und Herunterziehen des uns, das grelle Umpringen mit den Färbungen, das turzähnige Vorstoßen der Phrasen würde meinem Geschmack diesen Sänger einer Partie, in der es auf rein edlem Kunstgefang ankommt, unerschaffbar machen. Vogl ist eben gänzlich verwagnert und stellt den harfen Ausdruck, die dramatische Wirkung über Alles. Mit höchstem Humor plaudert er von dem Erbä für Weibes Wonne und Berth, schildert den Raub des Goldes und die Verzweiflung der heintöchter. Wagner zieht hier einmal der Stimme den Vortritt vor dem Orchester, das legtere beschiedet sich mit diskreter Begleitung; die musikalische Deklamation, oder der dramatische Gesang, wenn man will, kommt zu voller Geltung. Es war der erste, aber einzig das ganze Haus rauichender Beifall, der den Sänger und den Richter für diese Stelle belohnte. Bald endet die Szene mit dem Alt zwischen den Riesen und den Göttern; die ersten wollen dem reia verzichten, wenn ihnen der Nibelungenhort ausgeliefert wird. Es kälte, Verfinsternung, das Hinwollen aller Schönheit bei dem scheiden Freia's führt das Orchester in einem höchst wirkamen Tonmäde aus, Programm-Musit, wie diese alle, als solche aber von starker Faktur und charakteristischem Gepräge. Loge führt den Wotan zum Zwerg nach Nibelheim hinab.

**Wieder Verwandlung.** Wagner scheut die Zwischenverhängnisse, die Handlung zerschneiden, mit Recht. Wir ebenfalls. Diese Neuung ist eine der barbarischsten und frivolsten für jedes einheitliche Kunstwerk. Es ist dem Meister nur nicht gelungen, uns in diesem Spiel deren Entbehrlichkeit nachzuweisen. Fest qualmt aus der Höhle Fortsetzung in der Beilage.

osmanischen Herrscherfamilie, um welchen sich in Asien und auch hier in Konstantinopel eine neue Partei bildet. Diese Partei rekrutiert sich hier namentlich aus den alttürkischen Softas, welchen die gegenwärtige Dynastie einerseits zu sehr herabgekommen, namentlich aber auch zu europäisch und nicht orthodox genug erscheint. Besagte Softas wollen vom Koran berufenen Hunkiar Mollah von Koniah, den Scheich der Ulemas von Koniah (in Kleinasien, am Taurus), von welchem ich Ihnen schon einmal bei Gelegenheit eines Artikels über die Schwertungsgürtungs-Zeremonie schrieb, zum Nachfolger des Propheten ausrufen. Ich füge hinzu, daß mir diese Nachricht aus mehreren, und zwar guten Quellen gleichzeitig zugeht. Die Türken sind aber noch keineswegs alle überzeugt, daß man mit der Proklamation des Scheichs von Koniah zum Sultan viel gewinnen werde. Es gibt ein türkisches Sprichwort, welches ein weiser Mann auf diesen Fall angewendet hat. Dasselbe lautet: Eschek altun gülach geissejene merkeb, jené merkeb, etwa: Ein Esel, wenn auch mit Gold bekleidet bleibt ein Esel. — Der Sultan hat den großen Marschall seines Vorgängers aufgelöst und die prachtvollen arabischen Hengste nach Frankreich und England verkauft; auch die ungarische Regierung kaufte gegen zwanzig Hengste für die Staatsgestüte an. Die Musikbande des Sultans wurde gleichfalls aufgelöst und wurden die Musikanter sofort in die Armee eingereiht und auf den Kriegsschlag geschickt. — Wie die „Corr. v.“ meldet, fanden vor einigen Tagen Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und der Hohen Pforte über den Verkauf zweier türkischer Panzerfregatten statt. Die anfänglich in Betracht gezogenen Anerbietungen wurden jedoch von Seiten Frankreichs nicht akzeptiert. Als Ursache dieser Wendung wurde französischerseits angeführt, daß das Marinebudget einen derartigen Anlauf nicht gestatte, daß eine solche Acquisition unter den gegenwärtigen Umständen leicht als Kriegsvorbereitung aufgefaßt werden könnte und daß man endlich, bei der notorischen Finanznoth der Pforte, jeden Anschein einer pekuniären Intervention vermeiden wolle. Man sieht also, an dem guten Willen der Pforte liegt es nicht, wenn die Panzerfregatten noch nicht verkauft ist. — General Ignatief wird zum 30. August in Konstantinopel zurückgekehrt.

Über die Lage Muhtar Pascha's in Trebinje erhält die „Nat. Ztg.“ aus Wien vom 15. folgende Mittheilungen:

Muhtar Pascha hat durch einen vertrauten Boten in das türkische Hauptquartier gemeldet, daß er für seine Truppen in Trebinje noch auf mehrere Wochen genügend verproviantirt sei. Eine Erhebung seines Stützpunktes Trebinje durch die Montenegriner sei nicht zu befürchten; sein nur noch aus einer schwachen Division bestehendes Corps demnach nicht gefährdet. Daß er übrigens keineswegs eng verkehrt ist, ergiebt sich schon aus dem Umstände, daß er gestern mit elf Bataillonen, um Proviant zu holen, nach Drena (Grenzstation und Wachtposten an der Straße nach Ragusa) abrücken konnte, ohne auf den Feind zu stoßen.

Demselben Blatt wird aus Wien vom selben Datum Folgendes gemeldet:

Die Pforte hat nun auch ihre neueste Revolte in Anatolien bezüglich des Hauses von Klef zurückgezogen oder ihr wenigstens die Spitze abgebrochen. Sie erklärt, ihr Telegramm müsse verhindert nach Wien gesommen sein; sie habe nicht behauptet, daß Österreich die Ausschiffung von Kriegskontrebande für die Montenegriner im Hafen von Klef gestattet, sondern sie habe von dem Hafen von Cattaro gesprochen. Dort nämlich würden, ihr gewordenen Mit-

teilungen zufolge, noch immer Waffen und Munition für Montenegro gelandet, was mit den diesseitigen Neutralitätszusicherungen in Widerspruch stehe, da das wiener Kabinett bekanntlich zugleich mit der Sperrung des Hafens von Klef auch die aller dalmatinischen Häfen, folglich auch Cattaro (der sogenannte „Boche“) für Truppen und Kriegskontrebande verfügt habe. Der Statthalter von Dalmatien, Feldzeugmeister Baron Rodic hat diesfalls Erhebungen eingeleitet, deren Resultat nun abzuwarten sein wird.

In der Luft schwirrt es noch immer von Vermittlungsgesprächen. So schreibt der pariser Correspondent der „Nat. Ztg.“ unter dem 14. d.: Die beim Herzog Decazes gethanen Schritte beschränkten sich auf eine vertrauliche Unterredung, die am Freitag, 11. August am Vorabende des Sessionsschlusses, in einem Kommissionssaale der Deputiertenkammer zwischen dem Herzog Decazes, dem Botschafter-Senator Vicomte Gontaut-Biron, den Herren Thiers, Gambetta, Jules Favre, Pascal Duprat und noch einigen Senatoren sowie Abgeordneten stattfand. Herr Jules Favre brachte das Anliegen seiner Kollegen vor, indem er die Notwendigkeit einer vollständigen Entlastungspolitik für Frankreich betonte. Der Herzog Decazes erwiderete — so weit meine Informationen reichen — daß er allerdings von verschiedenen Seiten „vertraulich“ mit der Bitte angegangen worden sei, Frankreich möge die Initiative zur einer Vermittelung zwischen den Kriegsführenden ergreifen. Er hätte aber, dem Beschlusse des Ministerkonsils gemäß, eine solche Rolle abgelehnt und würde auch in Zukunft die französische Orientpolitik sich darauf beschränken, sich den Entscheidungen der Großmächte anzuschließen. Die Kammer könnten sich also auf den Marshall-Präsidenten, sowie auf den Ministerrath verlassen, die fest entschlossen seien, Frankreich nur im Vereine mit sämtlichen Großmächten zu engagieren. Sollte aber das Aufgeben einer solchen von glücklicher Weise durchaus unwahrscheinlichen Eventualitäten geboten erscheinen, so würde dies nur unter Zustimmung der zu diesem Zwecke eingesetzten Kammer geschehen. Die Delegirten erklärten sich durch diese Versicherungen des Herzogs Decazes vollkommen beruhigt und verzichteten auf jede bezügliche Anfrage in den Kammer.

Ein Berliner Correspondent der „Schl. Ztg.“ meldet ferner Folgendes:

Wie gerüchteweise verlautet, betreibt Kaiser Alexander, dessen menschenfreundlicher Sinn empört ist über die barbarische Kriegsführung auf der Balkanhalbinsel, eifrigst eine baldige Beendigung der Feindseligkeiten. Man spricht von persönlichen Schritten, welche zu diesem Zwecke der Zar bei seinem Onkel, dem Kaiser Wilhelm, unternommen haben soll, und erwartet von denselben bereits in nächster Zeit ein definitives Resultat. Im Zusammenhang mit diesen Gerüchten, welche von gewöhnlich glaubhafter Seite verbreitet werden, scheinen die Nachrichten zu stehen, welche eine Mediation der Großmächte für bevorstehend erklären. Da man allerorts fest entschlossen ist, den Status quo auf der Balkanhalbinsel aufrecht zu erhalten, also auch in einer Gebietsverminderung Serbiens oder Montenegro's nicht zu willigen, erscheint weiteres Blutvergießen nutzlos, namentlich da bei der numerischen Überlegenheit und anerkannten Bravour der Türken an eine entschiedende Niederlage derselben nicht ernstlich zu denken ist. Die über Paris kommenden Meldungen, daß eine Mediation der Mächte bereits erfolgt sei, sind verfrüht und werden hier entschieden bestritten.

## Lokales und Provinzielles.

Posen, 17. August

Morgen also steht unserer Provinz der Besuch des Kaisers bevor. Wir gedenken zu den Festlichkeiten und Manövern einen eigenen Berichtsteller zu entsenden und hoffen, unser Lesern erforderlichenfalls schon im morgenden Mittagblatt, jedenfalls aber im Abendblatt, das erweitert werden soll, eingehende telegraphische Mittheilungen über den Verlauf machen zu können.

Zum Empfang des Kaisers in Bonn wird auch, wie wir hören, Oberbürgermeister Kohleis, welcher seit einigen Wochen seine Sommerfrische zu Partenkirchen in den bairischen Alpen abhält und dort bis Ende d. M. zu bleiben gedachte, eintreffen, da der Kaiser den Wunsch haben soll, daß die erste Stadt der Provinz bei dem Empfange gleichfalls vertreten sei. Es werden demgemäß Oberbürgermeister Kohleis und der Stadtverordnetenvorsteher, Justizrat Pile, zu dem Empfange nach Bonn reisen. — Seitens des Provinzial-Landwehrvereins wird Kaufmann Kahlert von hier dem Kaiser eine Adresse überreichen. Der erste Vorsitzende, Polizeipräsident Stadt und beteiligt sich als solcher und als Rittergutsbesitzer im Kreise Bonn an dem Empfange auf dem Perron. — Über das Programm der Empfangsfeierlichkeiten, welche von dem Festkomitee in Bonn veranstaltet werden, ist, schreibt man uns von dort Folgendes:

In der Mitte des Perronrandes vor der Bahnglocke stehen die Damen, unmittelbar dahinter die Deputationen der Stadt Posen, so wie die zum Empfange von Sr. Maj. besonders befohlene Personen. Dahinter am Bahnhofsgebäude die Behörden, darunter die Geistlichen &c. Rechts von den Damen, jedoch etwas zurück, die Front nach den Bahngleisen, stehen die Stände, städtischen Vertreter und Herren aus dem meisternen, links in der gleichen Entfernung die des bonifizierten Kreises. Den Letzteren folgen nach links die Herren aus dem fraustädtischen und denjenigen Kreisen, welche südlich und südöstlich von Bonn liegen. Nach rechts schließen sich die Herren aus dem oboenkirker und den nördlich und nordöstlich von Bonn gelegenen Kreisen an. Auf beiden Seiten schließen ab die Schulen und die Schützen-gilde aus Bonn. Vom Perron über das Gleise hinaus stehen auf der Seite nach Bentschen die Schulen des meisternen Kreises, auf der Seite nach Büllighau die des bonifizierten Kreises, geführt von ihren Distrikts-Kommissarien. Die westliche Seite des Bahnhofs von den Schulen des bonifizierten bis zu denen des meisternen schließen die Kriegervereine ab, so daß diese mit dem Rücken gegen den Güterschuppen und die Front gegen das Bahnhofsgebäude stehen. Ehe der kaiserliche Zug einfährt, stehen die Schulen rechts und links des Gleises, so wie jedoch Sr. Maj. den Zug verlassen haben, fährt der selbe noch eine Strecke weiter und die Schulen schließen das Quartier zu beiden Seiten ab. Bei der Einfahrt wird der Kaiser durch ein dreifaches Hurra von allen Anwesenden begrüßt. Der Anzug für die Herren, die auf dem Perron erscheinen, ist Uniform mit dunklen Beinleidern; für die übrigen schwarzer Anzug, weiße Binde, weiße Handschuhe.

Über die Generalidee des Cavalleriemannövers, die für die ganze Dauer der Übungen gilt, sind wir in der Lage Folgendes mitzuteilen:

Eine Nordarmee, bei Liegnitz von einer Süd-Armee geschlagen, geht über Sorau und Guben nach Frankfurt a. O. zurück. Sie hat eine Kavallerie-Division (Nord-Division) auf das rechte Oder-Ufer nach Büllighau detachirt, theils um den Vormarsch des Feindes in dessen rechter Flanke zu beobachten und zu stören, theils um die Versammlung frischer Streitkräfte aus Posen und Stettin bei Büllighau zu decken. Die Süd-Armee, welche der Nord-Armee folgt, hat zur

in der Loge verschwunden, ein dichter Schwefelcamp auf. Vorn längs der Rampe dringen Dämpfe zu den Säulen hinauf. Sie sollen die Szene verschleiern. Das thun sie nicht. Man muß doch hinter dem Dualm, der sich nach Willkür zertheilt und ausbreitet, von dem geringsten Lustzuge zu dem hohen Bathos des Flußes. Wagner ist immer da am größten, wo er starke Leidenschaften zu schildern unternimmt. Da erhebt seine Musik sich zu einer Gewalt des Ausdrucks, die von bedeutender poetischer Kraft zeugt. So hier. Hill singt den Fluch mit energischem Ausdruck und starker dramatischer Prägnanz. Für Operngesang wäre die Farbe fast zu grell und stark, für das musikalische Drama, in dem der Kunstsang eigentlich keine Stätte findet, ist diese farblose, scharf herausstechende Vortragsweise die einzige angemessene. Hill bekam den zweiten und letzten Applaus an diesem Abende. Sein wütendes Gelächter fand im Orchester lebhaftes Echo.

Mit diesem Abgang ist eigentlich das Drama zu Ende. Die Lösung der Freia durch Hergabe des Horts an die beiden Riesen bringt kaum mehr eine Steigerung. Es wird verhandelt hin und her geredet, fast geistigmäßig. Das ist eine der großen Schattenseiten dieser neuesten Form des musikalischen Dramas, daß, wenn die Leidenschaften sich stillen, das Liebesglücksverstummt, wenn die Handlung mit Ruhe weiter geführt werden soll, dem Dichter-Komponisten kein Kunstmittel zur Verfügung steht, um die Szene vor Langeweile zu bewahren. Auch das Orchester kann unmöglich immer interessant und fesselnd sein. Solche Momente musikalischer Dode gibt es auch im „Rheingold“ mehrere. Man mag über die geschlossenen Arien und Duette, über die selbstständige Ausführung eines gehaltvollen musikalischen Themas in der Oper heute noch so geringfügig die Achseln zucken, in Situationen wie diese wären solche rein musikalischen Gaben ein wahres Lobsal. Hier hören wir niemals die reine, sondern immer nur die angewandte Musik.

Jetzt klingen Dutzende abgestimmter Ambosse aus der Tiefe, das Orchester hämmert und schmiedet mit. Wir sind in der feurig durchleuchteten Höhle von Nibelheim, in der Alberich, der boschafte Beiter des Schatzes haust. Er gehört zu den musikalisch am eingehendsten und besten behandelten Gestalten dieses Vorspiels. Er zetzt und zerrt an Mime herum, wild ausschauend, zornig bellernd, höhnisch grinsend. Mit größerer Liebe und Naturkraft schildert die Partitur freilich die brutale Bildheit des Zwerges in der ersten Szene, doch kommt auch diese brutale Bildheit durch grelle Akkorde und lebhafte Aufquellen der Holzbläser gut zur Wahrnehmung. Das Amboss hämmern klingt in diesem wie ein Geselle kleiner Globo; würde man's nicht, so würde das Niemand für das musikalische Bild einer Gnomenküche halten. Niemand tritt auch hier wieder als passiver Zuschauer gänzlich zurück. Der Zwerg, frisch, roh, übermuthig, im Bewußtsein seiner Macht frisch schimpfend und höhnend. Die Musik und zwar auch hier wieder nicht allein das Orchester findet dafür sehr glücklichen Ausdruck. Loge ist schlau, mit dem Anlaufe leicht höhnischen Humors und intriquanter Schelmerei verbündet sich geistige Überlegenheit und Wit. Diese beiden Partien hat der Dichtertromponist in dem Vorspiel mit ganz besonderer Vorliebe behandelt und für beide Vertreter gefunden, die nichts zu wünschen lassen. Mit den drei Rheintöchtern befreien Vogl und Hill sich in den Preis des ersten Abends. Der Anschlag gelingt. Der Zwerg wird gefangen, gefesselt und beraubt. Die beobachtigte Illusion wurde hier nur teilweise erreicht. Am besten noch in der Szene mit Mime, dessen kleiner Part von dem ausgezeichneten münchen Tenorbuffo Schlosser musterhaft ausgeführt wurde. Alberich verschwand, eine schlante Dampfsäule erhob sich statt seiner aus dem Felsboden, und diese Säule wandelte zankend und schielend in den tiefen Hintergrund der Höhle, durch Krümmungen und über Felsstücke weg, um die säumigen Nibelungen zur Arbeit antreten zu lassen. Später, als der Schwarze sich in einen Schlangenwurm verwandeln mußte, gelang der Sprung weniger. Man sah den kleinen hämischen Hill noch hinab in die Versteckung gleiten, als der Wurm den Kopf hinter dem Stein hervorstreckte. Viel tänzlicher wäre es gewesen, der Sänger hätte sich zur Erde geworfen und wäre dann als Wurm hervorgekrochen. Auch die Verwandlung in die Kröte wollte nicht recht überzeugen. So etwas sieht man in der „Eselshaut“ und in der „weißen Katz“ besser.

Das letzte Bild des Abends führt uns wieder auf die Bergesböden von Walhall. Die Dämpfe machten sich auch bei dieser Verwandlung störend merkbar und erstickten das Orchester. Es liegt kaltes, fernes Licht und matter Neißglanz auf den von Freiheit verlassenen Gefilden. Das musikalische Drama hält sich in der Stimmung der vorigen Szene, als die beiden Götter den gesangenen Zwerg verhöhnen und höhnisch mit ihm wegen der Lösing unterhandeln. Diese wird bedungen, ein origineller Marsch führt die Ritter, bayreuther Turner, von Bassemeister Fritze einstudiirt, handeln, welche mit grotesken Geberden, Sprüngen und Gesten das

Goldgeschirr und Geschmeide des Horts herbeischleppen und aufschichten. Sie sind stumm, nur das Orchester charakterisiert sie und ihr bebendes Schläpfen. Auch Tarnheln und Ring werden dem Nachalben abgepreßt, und nun schwingen Worte und Musik sich auf dem hohen Bathos des Flußes. Wagner ist immer da am größten, wo er starke Leidenschaften zu schildern unternimmt. Da erhebt seine Musik sich zu einer Gewalt des Ausdrucks, die von bedeutender poetischer Kraft zeugt. So hier. Hill singt den Fluch mit energischem Ausdruck und starker dramatischer Prägnanz. Für Operngesang wäre die Farbe fast zu grell und stark, für das musikalische Drama, in dem der Kunstsang eigentlich keine Stätte findet, ist diese farblose, scharf herausstechende Vortragsweise die einzige angemessene. Hill bekam den zweiten und letzten Applaus an diesem Abende. Sein wütendes Gelächter fand im Orchester lebhaftes Echo.

Mit diesem Abgang ist eigentlich das Drama zu Ende. Die Lösung der Freia durch Hergabe des Horts an die beiden Riesen bringt kaum mehr eine Steigerung. Es wird verhandelt hin und her geredet, fast geistigmäßig. Das ist eine der großen Schattenseiten dieser neuesten Form des musikalischen Dramas, daß, wenn die Leidenschaften sich stillen, das Liebesglücksverstummt, wenn die Handlung mit Ruhe weiter geführt werden soll, dem Dichter-Komponisten kein Kunstmittel zur Verfügung steht, um die Szene vor Langeweile zu bewahren. Auch das Orchester kann unmöglich immer interessant und fesselnd sein. Solche Momente musikalischer Dode gibt es auch im „Rheingold“ mehrere. Man mag über die geschlossenen Arien und Duette, über die selbstständige Ausführung eines gehaltvollen musikalischen Themas in der Oper heute noch so geringfügig die Achseln zucken, in Situationen wie diese wären solche rein musikalischen Gaben ein wahres Lobsal. Hier hören wir niemals die reine, sondern immer nur die angewandte Musik.

Wagner hat diesen Mangel offenbar empfunden und den Schluss des Vorspiels nicht im Sande verlaufen lassen. Er scheut in solchen Fällen nicht vor dem schärfsten Effektmittel zurück. Auch hier nicht. Der Auftritt der Erda mißglückt zwar auch in der heimlichen Darstellung. Das elektrische Licht drang durch alle Fugen und Ritzen des Höhlenriegels und warf sehr häßliche Streifen an Orte, wo es nicht hingehörte. Auch das Heraufkommen des halben Leibes aus der Tiefe machte sich gar nicht, die Altwissende erschien sehr unbedeutend. Gott Donner rettete aber dafür nachher den Tag. Die düsteren Wolken, die sich auf ihn, der einfach auf dem Felsen des Mittelgrundes steht, herabfenken, waren gut gemacht, noch besser aber das Zucken zackiger Blitze, die aus diesem schweren Gewölbe hervorbrachen. Dann klärte der Himmel sich, Burg Walhall leuchtete in feuerrotem Schimmer, der Regenbogen spannte sich strahlend vielfarbig als Brücke von dem Fels über den Rhein bis zu den Mauern Walhalls. Der Regenbogen war mächtig, ein richtiger, knalliger Operneffekt gewöhnlicher Sorte. Aber die Musik nahm zum Schluß noch einen schönen Aufschwung. In der Tiefe wiederholten die Rheintöchter ihre Klageweisen, die helle, glöcknerne Stimme Lilli's klang bezaubernd herauf, und das Orchester intonierte zum Zug der Götter über die Regenbogenbrücke einen schönen Satz, sich steigernd zu großartigster Wirkung, dessen Motive von den späteren Theilen der Dichtung wieder aufgenommen werden sollen.

So schloß der erste Abend. Und der Gesamteindruck? Eine höhere, weisere, gehobene Stimmung habe ich nicht mit beigebracht aus dem Festspiel, nicht das Gefühl, welches man bei wirklich großen Kunstleistungen und gegenüber wirklich großartigen Kunstwerken empfindet. Die Aufführung war im Ganzen vortrefflich, wenn auch nicht von derjenigen absoluten Vollendung, welche prophezeit und aus den Hundertplexen zu folgern war. Absolut meisterhaft erwies sich in der Lösung seiner schwierigen Aufgabe das Orchester.

Das Haus war ganz gefüllt, doch sind selbst zu dieser ersten, vom Kaiser besuchten Vorstellung lange nicht alle Billets verkauft worden. Ein Sänger, der einen der Männer in der Götterdämmerung darstellt, erzählte mir, daß er und noch viele Andere noch im letzten Augenblick Billets zu den ersten Reihen gekauft erhalten hätten, daß überhaupt viele Plätze vertheilt worden wären, um das Haus ganz zu füllen.

Das „N. W. Tagl.“ meldet aus Bayreuth, 15. August: Der deutsche Kaiser ist programmatisch Montags Nachts 11 Uhr von hier abgereist. Nach Beendigung der Vorstellung der „Walküre“ ließ er Richard Wagner zu sich bitten und blieb nun mit ihm im Theater bis zur Absatzzeit (das Theater ist nur 10 Minuten vom Bahnhof entfernt). Der Kaiser war überaus freundlich und sehr gut aufgelegt. Als Richard Wagner eintrat, ging er auf ihn zu und beglückwünschte ihn in den wärmeren Ausdrücken. Er wiederholte, Welch' große Sympathien er für dies nationale Unternehmen habe, es thäte ihm sehr leid, daß er nicht noch Dienstag und Mittwoch dableiben könne, aber er müsse zu den Gardemärschen nach Berlin. Richard Wagner antwortete darauf: Davon, wie lange der Kaiser hier gewesen sei, hänge nicht das Glück ab, daß er hier gewesen sei, dieses Glück könne er (Wagner) sich in seinem tiefenrechten Innern ausdehnen nach Belieben. „Das ist ein Stich“, bemerkte lachend der Kaiser zu dem danebenstehenden Großherzog von Baden, der eben gesagt hatte, er müsse leider fort. Der Kaiser sagte dann, er lasse die Großherzogin von Baden da, ihn zu vertreten. Als der Kaiser den Salon verließ und auf die Treppe trat, strahlte er und wäre gefallen, wenn ihn der danebenstehende Richard Wagner nicht rasch gestützt hätte. Auch ein anderes Malerwerk verhüllte der Meister und zwar am Schlusse des letzten Alters der „Walküre“ beim Feuerzauber, da die Flammen die Felsen umlodern. Es hatte sich eine Gasflamme hinter einem Versegstück demselben zu stark genähert und das Holz fing Feuer. Richard Wagner, der im Parterre stand, sprang rasch auf, lief auf die Bühne, rief Braunt zu: „Borch fallen lassen“ und kaum hatte sich der Vorhang 20 Takte vor dem eigentlichen Abschluß geschlossen, warf Richard Wagner seinen Überzieher auf das brennende Holz und im selben Augenblicke waren vier Wasserträne geöffnet und jede Gefahr beseitigt. Das Publikum hatte davon nichts bemerkt. Ämtlichen Ausweisungen zufolge sind 5000 Freunde hier. Der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm kostete die kaiserliche Kasse 83,000 Mark. (?)

\* Newyork. [Eine schöne Polizei.] Am 8. Juli d. J. hat sich in der südamerikanischen Stadt Corrientes (Montevideo) Folgendes ereignet: Um 10 Uhr Abends stolperten zwei vermummte und maskierte Männer an der Thür eines reichen Bürgers der Stadt. Er öffnete, und ehe er Zeit zur Befinnung hatte, wurde er mit Dolchen niedergestochen. Die Mörder drangen darauf ins Haus ein, begegneten der kaum 10jährigen Tochter des Ermordeten und verlangten unter Drohungen die Schlüssel zu seinem Geldschrank. Das Mädchen, dem die Räuber die Hände gebunden hatten, um jeden weiteren Widerstand unmöglich zu machen, ging ihnen voran, führte sie aber nicht zum Geldschrank, sondern zum Waffenschrank ihres Vaters, befreite sich mit gewaltiger Kraftanstrengung von ihren Banden, riß einen Revolver aus der Schublade und schoß die beiden Eindringlinge nieder, die auf solches nicht gefaßt waren. Dann floh sie auf die Straße und suchte Hilfe bei dem Bezirksbeamten und dem Polizei-Inspектор des Ortes. Keiner von beiden war zu Hause und so blieb ihr nichts übrig, als die Nachbarn herbeizurufen; einer von diesen, mutiger als die übrigen, nahm den beiden Leichen die Masken vom Gesicht und da stellte sich denn heraus, daß der Polizei-Inspектор und der Bezirksbeamte die Raubmörder waren.

Ausklärung des Landstriches zwischen der Oder und dem schlesischen Gebirge einige Kavallerie-Divisionen vorgeschoben. Von ihnen marschiert die rechte Flügel-Division (Süd-Division), gefolgt von einer Infanterie-Division, längs der Oder auf dem linken Ufer. Sie hat den Auftrag, die rechte Flanke der Armee zu decken, das rechte Oderufer zu beobachten und etwaige feindliche Ansammlungen auf dem jenseitigen Ufer nötigenfalls mit Hilfe der nachfolgenden Infanterie zu zerstreuen.

Über die Spezialidee für die Übungen am 18. d. können wir Folgendes mittheilen:

Zur Unterstützung der Nord-Armee ist von Posen eine Infanterie-Division nach Büttelborn in March gesetzt, um in Verbindung mit der Nord-Division (kombinierte Kavallerie-Division des 2., 5. und 6. Armee-Corps) den auf das rechte Oderufer übergegangenen Feind zurückzuwerfen. Von dieser Division ist am 17. die erste Brigade in Bomst eingetroffen und hat sofort in das Gefecht eingegriffen. Die zweite Brigade wird in den nächsten Tagen erwartet. Der Feind (Süd-Division) hat am 17. den Goltener Abschnitt überschritten, ist aber, nachdem er auf die Infanterie der Nord-Division gestoßen, wieder über den Abschnitt zurückgegangen. Der Abschnitt ist am Abend des 17. von den Vorposten der Nord-Division wieder besetzt worden. Um das Eintreffen der erwarteten neuen Verstärkungen in Bomst zu decken, soll die Norddivision am 18. nicht allein den Goltener Abschnitt halten, sondern auch das Plateau von Klemzig zu gewinnen suchen.

Wir lassen hier noch die näheren Bestimmungen für den 18. August über die Truppeneintheilungen und sonstigen Dispositionen für die Nordarmee folgen:

**A v a n t g a r d e:** General-Major von Graevenitz. Brigade von Graevenitz 3. reitende Batterie. **Gros:** Brigade von Winterfeld. Brigade von Oppen. 1. und 2. reitende Batterie.

**M a r k i r t e r F e i d:** Major von Heister vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2. Drei Kavallerie-Brigaden. Drei Batterien. (4. Eskadron Posenischen Ulanen-Regiments Nr. 10 und 2 Geschütze der reitenden Abtheilung.)

**R e u d e z v o u s d e r N o r d d i v i s i o n .** — Die Division steht am 18. August Morgens 9  $\frac{1}{2}$  Uhr westlich Bomst, Front gegen den Goltener Abschnitt: Avantgarde hinter den Waldparzellen westlich Bomst rechts der Straße Bomst-Neu-Kramzig zur Unterstützung des Vorposten-Detachements vorgeschoben, welches aus zwei Eskadrons 2. Leibhusaren-Regiments Nr. 2 besteht. **Gros** hinter der Avantgarde links der Straße Bomst-Neu-Kramzig, die beiden Brigaden nebeneinander. Brigade von Oppen rechte Flügel-Brigade, Brigade v. Winterfeld linke Flügel-Brigade, in Regimentskolonnen ohne Entwicklungsräum. Die beiden Batterien hinter der Mitte.

— Die Admonitionschreiben, welche den staats-treuen Geistlichen der beiden Erzbistüme Posen und Gnesen von dem ehemaligen Erzbischof Ledochowski direkt aus Rom zugeschickt worden sind, haben die beabsichtigte einschüchternde Wirkung nicht geübt. Mehrere dieser Geistlichen haben — wie der „Ostsee-Ztg.“ geschrieben wird — die Admonitionschreiben an die Behörde übergeben und, wie man hört, sind fast alle entschlossen, sich in ihrer staatstreuen Gesinnung nicht wankend machen zu lassen.

**Eine Protest-Versammlung.** Man wird sich erinnern, daß am 1. d. M. in Breslau eine stürmische polnische Wählerversammlung stattfand, auf der die ultramontane Partei die Mehrheit hatte und ihre sämtlichen Kandidaten durchdrückte, während die Liberalen mit einem Protest gegen die Gültigkeit der Versammlung dieselbe verließen. Die polnisch-nationalen (liberale) Partei im Kreise Breslau hat nun, wie der „Dziennik“ mittheilt, am 15. d. M. zu Miloslaw eine Versammlung abgehalten, die von circa 150 Personen besucht war und auf der man einen Protest gegen die Gültigkeit der Wahlen auf der wreschener Versammlung an das polnische Provinzialwahlkomitee erlassen hat. Die Protestirenden behaupten, daß die Versammlung deswegen ungültig sei, weil der Vorsitzende des wreschener Kreis-Wahlkomitees, der ultramontane Herr v. Grudzielski, sich über die einzuvernehmende Versammlung nicht mit den übrigen Mitgliedern des Kreis-Wahlkomitees verständigt habe und daß bei der Abstimmung auf der Versammlung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Deswegen beantragen die Protestirenden, daß eine neue Wähler-Versammlung einberufen werde. — Der ultramontane „Kurier“, dem ebenfalls über diese Protest-Versammlung ein Bericht zugegangen ist, spricht in sehr pikanten Tone seine Unzufriedenheit über das Vor gehen aus.

r. **Zu königlichen Mariengymnasium** haben sich diesmal 30 Prinzipalen zur Abiturientenprüfung gemeldet. Die schriftlichen Arbeiten haben am 7. d. M. begonnen. Die mündliche Prüfung findet am 8. September statt.

r. **Herr v. Grujewski**, früher verantwortlicher Redakteur des „Kurier Posen.“ ist gestern, nachdem sein zweihentlicher Urlaub aus dem Gefängnisse zu Koszmin abgelaufen, wieder dorthin abgesetzt, um noch eine königliche Gefängnisstrafe zu verbüßen.

ss **Hohensee**, 15. August. [Eröffnen. Ertrunken.] Am vergangenen Sonnabend ging der schon mehrmals wegen Wildberei bestraft Einwohner W. aus Kraatzow vor Sonnenaufgang in den jaschauer Wald und schoss einen Hirsch, welcher in einer dichten Bäckerei verteidigte und niederkirzte. W. begab sich nun nach Hause und kam Nachmittags mit seiner Frau an die Stelle zurück, wo der Hirsch noch lag. Derselbe war aber noch nicht tot, weshalb ihn der Mann mit dem Beile töten wollte. Der Hirsch jedoch lief auf das Weib zu, welches die Büchse ergriff und damit den Hirsch schlug,

so daß der Schädel sofort absprang. Bei dem zweiten Schlag auf den harten Kopf des Hirsches entlud sich die Büchse und die volle Ladung Repposten drang dem Weibe in den Leib. Zu gleicher Zeit gerieten ihre Kleider in Brand. Der Mann that zwar sein Möglichstes zur Rettung der Frau, aber alle Mühe war umsonst, nach etwa einer Stunde gab sie ihren Geist auf. Noch an demselben Tage, nachdem W. seine Frau nach Hause geschafft hatte, meldete er das Unglück auf dem Distriktsamt in Moschin an, in Folge dessen gestern die gerichtliche Obduktion der Leiche stattfand. Die Verstorbene hinterläßt drei Kinder, das jüngste ist erst zehn Wochen alt. — In Breslau ertrank am vergangenen Sonntage beim Baden ein Knabe von zehn Jahren. Seine Kameraden konnten ihn nicht retten, nur mit Mühe gelang es, ihn als Leiche herauszuziehen.

## Vermischtes.

\* **Hildburghausen** 15. August. Gestern Nachmittag 12 Uhr brach in Schleusingen, der freundlichen Hauptstadt des thüringischen Kreises am südlichen Abhange des thüringischen Waldes, Feuer aus, welches in Folge der entsetzlichen Dürre bei der leichten Bauart der meisten Häuser in rascher Schnelligkeit das ganze Stadtviertel, den rechten Theil der Langengasse, die ganze Klostergasse und die sog. Quergasse ergriff und in Zeit von 2 Stunden circa 40 Häuser in Asche legte. Kinder, welche auf dem Boden des Hauses mit Feuer gespielt haben, sollen die Veranlassung dieses für die arme Gebirgsstadt entsetzlichen Unglücks gegeben haben. Heute Morgen ist an der der Brandstätte gegenüberliegenden anderen Seite der Langengasse von Neuem Feuer ausgebrochen und schwelt der übrige Theil der Stadt in Gefahr. Aus der ganzen Umgegend ist die Feuerwehr aufgeboten, militärische Hilfe wurde vom Landrat von Hesse auf telegraphischem Wege von dem 2. Bataillon des 95. Infanterieregiments aus Hildburghausen requirierte. Dieselbe konnte ohne Befehl des Generalkommandos in Kasell nicht gegeben werden, weil morgen die Truppen zum Manöver nach Buttstädt bei Weimar abmarschieren müssen. Nach einer Stunde kam die telegraphische Nachricht, daß die militärische Hilfe entbehrliech sei. Es scheint also, daß man Herr des Feuers geworden. Große Quantitäten von Streuholz, welches in Folge der in diesem Frühjahr stattgehabten Windbrüche von den Einwohnern in großen Quantitäten billig angekauft und aufgespeichert waren, haben den Feuer reichliche Nahrung gegeben. Die Telegraphenleitung nach Suhl und Erfurt ist durch den Brand zerstört. (Post.)

\* **Was wir von den Frauen denken.** Unter diesem Titel ist in Brüssel, in Form einer kleinen Broschüre, eine interessante Blüthenlese von Aussprüchen französischer Schriftsteller über das schöne Geschlecht erschienen; wir geben daraus einige Proben:

Fr. v. Staël. Die Liebe ist im Leben der Frauen eine Geschichte, in dem des Mannes eine Episode.

Octave Feuillet. Gott hat es so angeordnet, daß sich nur zwei Frauen recht mit dem Glück eines Mannes beschäftigen dürfen: seine Mutter und die Mutter seines Kindes. Außer diesen zwei legitimen Gattungen von Liebe gibt es zwischen den beiden Kreaturen nur eitle Aufregungen, schmerzlichen und lächerlichen Wahnsinn.

Bougeard. Neden wir im Allgemeinen schlüssig von den Frauen, so erheben sich Alle gegen uns; machen wir aber eine Nutzanwendung auf eine Einzelne, so geben uns Alle vollkommen Recht.

J. J. Rousseau. Die Männer philosophiren besser über das menschliche Herz, aber die Frauen leben besser darin.

Duclos. Große und seltene Herzensopfer wird man fast nur bei Frauen finden; fast alle guten Momente in der Liebe sind ihr Werk, oft auch in der Freundschaft, besonders wenn diese auf die Liebe folgt.

C. Leniesle. Wir sind schuld an den meisten Fehlern der Frauen, ihnen aber verdanken wir die meisten unserer guten Eigenschaften.

Alphonse Carré. Saget von einer Frau, sie sei böse, eifersüchtig, leidenschaftlich, launenhaft, aber setzt hinzu, sie sei sehr schön — seid versichert, sie wird Euch immer ein wohlwollendes Antreten bewahren. Saget ihr aber, sie sei gut, sanft, tugendhaft, verständig, aber leider sehr häßlich — sie vergibt es Euch in Eurem Leben nicht.

Daniel Stern. Die Frau ist mit einem so eingeschmeidenden Neige begabt, daß schon ihre bloße Gegenwart wohltuend ist.

Michelot. Es ist eine allgemeine Regel, die meines Wissens wenig Ausnahmen hat, daß bedeutende Männer immer Abbilder ihrer Mütter sind; sie prägen ihnen den geistigen und körperlichen Stempel auf.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen. In Vertretung: Oskar Elsner in Posen. Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

## Aller Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung:

## REVALESCLÈRE du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drienen-, Schleimhaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindlichkeit, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflösigkeit,

Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbrausen, Übelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus und Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certificaten über Genehmigungen, die älter Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Ilre, Gräfin Castlestuart, Marquise de Bréhan und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefordert.

## Abækürter Auszug aus 80.000 Certificaten.

Nr. 6276. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6291. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6321. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6320. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6321. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6322. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6323. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6324. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6325. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6326. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6327. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6328. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6329. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6330. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6331. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6332. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6333. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6334. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6335. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6336. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6337. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6338. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6339. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6340. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6341. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6342. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6343. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6344. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6345. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6346. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6347. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6348. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6349. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6350. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Leiden im Wagen und in den Nerven verhindert mit allgemeiner Schwäche und nachlichem Schweiß gänzlich befreit.

Nr. 6351. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalescière hat meine 18-jährigen Le

## Stedbriesserneuerung.

Der Wirthschaftsbeamte H. Weber aus Zabłotow, Kreis Posen, ist wegen Unterhöglung und Betruges zu verhaften und an das hiesige Gerichts-Gefängnis abzuliefern.

Signalment:  
Statut klein und gedrungen, Haare blond, trägt einen Schnurr- und Bakenbart.  
Posen, den 14. August 1876.

Der Staats-Anwalt.

## Handels-Register.

In unser Handels-Register ist unter No. 1672 die Firma Julius Schreiber's Kouragegeschäft, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Julius Schreiber zu Posen infolge Verfugung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 8. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

## Handels-Register.

In unser Handels-Register zur Eintragung der Auschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter No. 471 infolge Verfugung vom 8. Aug. 1876 beute eingetragen, daß der Kaufmann Adolph Gunnior zu Posen für seine Ehe mit Anna Menzel aus Breslau durch Vertrag vom 21. Juni 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in der Weise ausgegeschlossen hat, daß das gegenwärtige und zukünftige Vermögen der Anna Menzel die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll.  
Posen, den 8. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

## Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreis-Gericht zu Kosten,

Erste Abtheilung.

Kosten, den 14. August 1876

Über das Vermögen des Handelsmanns **Israel Schwarz** zu Schmiegel ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 20. Juli 1876 festgelegt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der pensionirte Bureau-Assistent **Wohlbrück** in Schmiegel bestellt. Die Gläubiger des Gemeindeschulden werden aufgefordert, in dem im Sitzungssaale des neuen Gerichtsgebäudes

auf den 28. August c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissarius Herrn Kreisgerichts-Rath **Meißner** anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Befestigung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeindeschulden etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

1. September c. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendablin zur Konkursmasse abzulefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigt Gläubiger des Gemeindeschulden haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Dienstigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, die selben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

11. September c. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Bekünden zur Befestigung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 25. Sept. c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissarius Herrn Kreisgerichts-Rath **Meißner** im Sitzungssaale des neuen Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in seinem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Dienstigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Brachvogel** und **Stieger** zu Sachwaltern vorgelegt.

Kosten, den 14. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Erste Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikations-Materialien u. s. f. für das gleiche

## Arbeits- und Landarmenhans

im Jahre 1877 zu den mutmaßlichen Bedarfssummen von:

I.	3000	Klgr. weiße Bohnen,
II.	5000	Kohlräben.
III.	1000	Linsen,
IV.	280	Häfergräse,
V.	180	Buchweizengräse,
VI.	550	Gerstengräse,
VII.	960	Rindernierentalg,
VIII.	420	Schweineschmalz,
IX.	3730	Rindfleisch,
X.	650	Schweinefleisch,
XI.	180	ungebrannte Kaffee,
XII.	860	Reis,
XIII.	100	Fadenudeln,
XIV.	3000	Salz,
XV.	20	Kümmel,
XVI.	25	Pfeffer,
XVII.	275	Zundersyrum,
XVIII.	200	Eiter Essigspirit,
XIX.	500	einfaches Braubier,
XX.	30	Ries Strohpapier,
XI.	1000	Klgr. Glainfeife,
XII.	12	Talgseife,
XIII.	500	Soda,
XIV.	120	Fischtran,
XV.	1200	Eisenbitrios,
XVI.	36	Schuhglanzmittel,
XVII.	3000	Petroleum,
XVIII.	25	Rübsöl,
XIX.	2160	Meter rohe Leinwand, 83 Centm. breit,
XX.	2160	weiße 83 " "
XI.	1300	rohen Drell, 83 " "
XII.	1700	rohen Drell, 100 " "
XIII.	450	Handtuchdrell, 42 " "
XIV.	1650	Wiedermand, 83 " "
XV.	150	Halstuchzeug, 83 " "
XVI.	400	Schnupftuchzeug, 67 " "
XVII.	200	Flanell, 133 " "
XVIII.	1200	Gendensallikot, 83 " "
XIX.	200	Parchent, 83 " "
XX.	700	blaugefärb. Drell, 83 " "
XI.	3700	Betttuchzeug, 83 " "
XII.	30	Kleiderzeug, 83 " "
XIII.	1800	graues Tuch, 133 " "
XIV.	320	wollenes Strumpfgarn, "
XV.	120	baumwoll.
XVI.	550	Maastrichtsobleder
XVII.	350	Brandobleder,
XVIII.	300	Fahlleder,
XIX.	5	Rosfeder,
XX.	800	Stück Couverts,
XI.	6	Ries Briefpapier,
XII.	1	Kanzleipapier, (groß Format),
XIII.	10	dio. klein do.
XIV.	1	Conceptpapier, (groß Format),
XV.	20	dio. klein do.
XVI.	15	Buch weiße Altdeckel,
XVII.	10	rothes Altenrindenpapier,
XVIII.	10	grimes do.
XIX.	1	Ries blaue Altdeckel,
XX.	3	Packpapier,
XI.	4	Buch Lötspapier,
XII.	8	Groß Stahlfedern,
XIII.	36	Stück schwarze Tinte,
XIV.	3	Flacon rothe Tinte,
XV.	10	Dutzend Bleistifte,
XVI.	3	Blau- und Rothstifte,
XVII.	1	Kilogramm rothen Siegellack,
XVIII.	2	Packack,
XIX.	36	Stück Federhalter,
XX.	24	Heftnadeln,

soll im Submissions-Berfahren an den Mündesfordernden ausgegeben werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auch gegen Kopialen auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt. Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

## 8. September d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an uns einzureichen.

Am 11. September c., Vormittags 10 1/2 Uhr, findet in unserem Sessionssaal die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Nachgebote werden nicht angenommen.

Kosten, den 12. August 1876.

## Die Direction

des Arbeits- und Landarmenhäuses.

**Handels-Register.**  
Die dem Julius Schreiber zu Posen für die hiesige Handlung in Firma **W. Lewinsohn** — Nr. 1314 des Firmen-Registers — ertheilte Prokura ist erloschen und in unserm Prokuren Register unter Nr. 150 heute gelöscht. Posen, den 8. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

auf den 25. Sept. c.,  
Vormittags 10 Uhr,  
vor dem Kommissarius Herrn Kreisgerichts-Rath **Meißner** im Sitzungssaale des neuen Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in seinem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Annmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Dienstigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte **Brachvogel** und **Stieger** zu Sachwaltern vorgelegt.

Kosten, den 14. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.  
Der Subhastations-Richter.  
gez. **Mareens** in Vertretung.

## Bekanntmachung.

Die Schieferdecker-Arbeiten und Klempner-Arbeiten inkl. Materiallieferungen zum Bau des Dirigenten-Wohnhauses des Landgestüts zu Birke, veranlagt zu 2929 M. 65 Pf. resp. 1533 M. 11 Pf. sollen im Wege der Minus-Vicitation vergeben werden und steht hierzu Termin am

Freitag, den 25. August,

Vormittags 11 Uhr  
im Bureau des Landgestüts in Birke an Zweckläufige Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerkun ein gesetzt, daß der Kosten-Anschlag und die Bedingungen im Termine selbst, auch schon vorher bei mir oder bei dem Bauführer Herrn Wegner in Birke eingesehen werden können.

Birkenbaum, den 15. August 1876.

Der Kreisbaumeister.

Zum An- und Verkauf von  
**Hausgrundstück**

empfiehlt sich

**Emil Weimann,**

Breslauer Straße 13.

Mein hier selbst in bester Lage befindliches

## Hôtel

erster Klasse beabsichtige ich zum 1. Oktober d. J. zu verkaufen.

Über den Geschäftsgang des Hotels ist der jetzige Pächter, Herr **Wulam**, bereit, Auskunft zu ertheilen.

Kaufpreis 10.000 Thlr., Anzahlung 2 - 4000 Thlr.

Meseritz, den 16. August 1876.

**A. Schiller.**

An die Herren  
**Gutsbesitzer.**

Ich such im Auftrage eines zahlbaren Käufers 1 Gut von circa 2000 und 1 von 600 - 1000 Morgen sofort zu kaufen und bitte um Offerten.

**S. Goldmann,**

Breslau,

Neu Schweidnitzer Straße No. 9.

Wegen Umzuges nach dem Auslande will ich mein Gut Nieslabin mit dem Vorwerk Rodonek, 1/4 Meile von der Chaussee und 1/2 M. von der Kreisstadt Schrimm ablegen, mit einem Areal von 1250 guten Boden, zweischnittige Wiesen, Hütung 250 Morgen u. Wald mit dem vollständigen lebendigen und todtten Inventar, Wirtschaftsgebäude im guten Stande. Wohnhaus sehr bequem, neu restaurirt, und schön möbliert, nebst schönen Garten sofort zu verkaufen aus freier Hand. Bedingungen beim Besitzer selbst in Nieslabin bei Schrimm.

**Für Gärtner!**

Eine Besitzung an der Stadt Krotoschin, circa 9 Morgen groß incl. Gar- und Wiesenland, mit Wohnhaus, Scheune und Stall ist zu verkaufen durch Maurermeister **Koeppel** in Krotoschin.

**Ein Hausgrundstück**

in guter Geschäftsgegend im Preise von 20-25.000 Thlr. wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten vermittelt

**Emil Weimann.**

Auf Gold, Silber, Juwelen, Perlen und andere Kleinodien.

wird in jeder Höhe

## Geld

verleiht von der

**Pfandleih-Anstalt,**

Mühlenstraße 7, parterre.

Ein guter  
**Mahagoniflügel**  
ist billig zu verkaufen bei Herrn Mor-  
towski in Büt.

Ein gut erhalten Flügel  
ist wegen Umzugs für 35 Thlr. zu  
verkaufen St. Martin 5, 2 Tr.

Eine neue Sendung  
**Gegenstände von Holz**  
zu den beliebten Sprühmalereien nebst  
Apparaten und Vorlagen dagegen ist in  
großer Auswahl wieder angelangt bei

**W. Maszewska**  
(früher Lakińska),  
Bergstraße 9.

Auf dem Dominium So-  
bota bei Pleschen steht eine  
seit 1869 benutzte Dampf-  
Dreschmaschine mit Loco-  
mobile (Fabrik Clayton) sehr  
preiswürdig zum Verkauf.

Ein Buch, **60 Auflagen**  
welches erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, die Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kräfte, welche sich nur eines bewährten Heilverfahrens zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches Werk von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich nicht darum handelt, an ihren Körpern mit neuen Arzneien herumzuerprobieren, wie dies noch sehr häufig geschieht — Von dem berühmten, 500 Seiten starken Buche: Dr. Merv's Naturheilmethode ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende und aber Tausende** verbanden der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einwendung von 10 Briefmarken a 10 Pf. direkt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welch' Leipziger auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Frischen, mit Zucker eingekochten  
**Sirup**  
à Gläschen eine Mark empfiehlt und  
verwendet (Minimum 6 Gläschen) gegen  
Einfuhr oder Nachnahme des Be-  
trages

**G. A. Sauer**  
in Driesen.

**Die Wiener Bäckerei**  
empfiehlt neben den bereits bekannten  
Gattungen seines Gebäcks verschiedene  
ausgezeichnete

**Thee- und Kaffee-Kuchen.**

Bon meinen Weinbergen aus Ungarn empfinde ich sofort vorzügl. **Wein**, ohne Alkohol v. 1—9 Mark Geöffnet: 9—12 Uhr, 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen. Breslauerstr. 9, Eingang Laubeng. im Keller.

Neue Matjesheringe a Stück 5 und 10 Pf. empfiehlt

R. Lewin, Gr. Gerberstr. 33.



**Große Pferde-Verloosung**  
zu Brandenburg.

Ziehung 31. October c.  
Hauptgewinn: eine 4spänige  
Equipage, Werth 10,000 M.  
50 ecce Pferde im Werthe von 75,000 M., und 1000  
sonstige werthvolle Gewinne.

Gewinne a 3 Mark  
zu bezahlen durch

die Exped. d. Pos. Btg.

Eine sehr schöne Wohnung von 5  
resp. 8 Zimmern, 1. Etage, rechte Ge-  
gend, Umstände halber, a 1500 resp.  
1920 M. zu vermieten. Näheres bei  
Frau Braun, Wilhelmstr. 17

Geschweil. Nr. 4 sind Wohnungen von  
2 Stuben und Küche zu vermieten.  
Wasserleitung im Hause.



**Schleswig-Holsteinische  
Landes-Industrie-Lotterie,**  
zum Besten  
hülfsbedürftiger Schleswig-Hol-  
steinischer Invaliden und unbe-  
mittelter Franken.

25,000 Lose und 6250 Gewinne.

Ziehung der siebenten Klasse am  
20. September 1876.

Haupt-Gewinne der siebenten Klasse:

1. **Mobilier von Nussholz**, mit Schnitzwerk, zu einem Wohn- u. Speisezimmer nämlich: 1. Sofha mit Totalebezug (Castilla), 2 Lehnsühle mit do., 12 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, Sophatisch, 1 Notenschr. 1 Sophateppich, 1 Buffet mit Marmorplatte, 1 Spiegelstisch mit 6 Etagen, 12 Rohrsühle. 2. **Mobilier von Nuss-  
holz**, mit Schnitzwerk, nämlich: 1. Sofha mit Beobr. Bezug, 2 Lehnsühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Septisch, 1 Piedestalschr. 3. **Mobilier** zu einem Schlafzim-  
mer, mit Schnitzwerk, nämlich: 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Kroßhaarma-  
tratten, Pfahl und Fußstücken, 2 Nachtschränke mit Marmorplatten, 2 Rohr-  
sühle, 2 Bettvorleger, 1 Garderobenschrank, 1 Toilette mit Marmorplatte und  
Spiegelauflauf, 1 gepolsterter Sessel, 2 Komoden. 4. **Break** mit Collinischen  
Patentstichen, lakiertem Knieleder, je Sommer und Winterdecke. 5. **Site** mit  
Tisch bezogen w. 6. **Mobilier von Nussholz** mit Schnitzwerk, nämlich:  
1. Sofha mit Wollstoffbezug (Pompej), 2 Lehnsühle mit do., 6 Stühle mit  
do., 1 Sophatisch, 1 Septisch, 1 Sophateppich. 7. **Mobilier von Ma-  
hogoni**, nämlich: 1. Gauje mit Saitenbezug, überpolstert, 2 Lehnsühle mit  
do., 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch, 1 Septisch, 1 Sophateppich, 1 Satin-  
tischdecke. 8. **Pianoforte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. 9. **Piano-  
forte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. 10. **Damenschreibisch** mit  
Schnitzwerk, 1 Sessel. 11. **Bettstelle von Mahagoni** mit gepolsterter  
Federhahnmattratze, Pfahl und Fußstücken. 12. **Chiffoniere von Nussholz**,  
mit Schnitzwerk. 13. **goldene Herren Aucre-Uhr**, echappement ligne  
droite, Spirale Breguet, balance compé 18 Minuten, 1 goldene 18-karätige  
Herren Uhrkette. 14. **Fernrohr** für Erd- und astronomische Beobachtungen,  
auf Messinggestell nebst Vorräthen zum Verschieben, in Nussholzlasten.  
15. **Singer Nähmaschine** mit Perlmutt eingelagert, Nussholz-Verschlusshu-  
stern und dazu gehörenden Apparaten. 16. **Vancouver Doppelgewehr**,  
Hinterlader mit Häbnen, Rohr-Blumendamast. 17. **Lehnssessel** mit Ripsbe-  
zug, überpolstert. 18. **goldene Damenuhr**, Remontoire mit Goldebwette.  
19. **Nähisch von Nussholz**. 20. **Komode von Mahagoni**. 21. **Satin-  
tischdecke**. 22. **Regulator** en miniature, mit Schlagwerk u. Federzug w.

Die Erneuerung der Lose zur VII Klasse muß bei  
Verlust des Anrechts bis spätestens den 11. September  
1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Lose 4 Mark 50 Pf., Be-  
stellungen auf Kauflose à 16½ Mark nimmt schon jetzt  
entgegen die **Expedition der Posener Zeitung**.

**Pepsin-Essenz** nach Vorschrift des Professor  
**Dr. O. Liebreich.**

Nach Untersuchungen von Dr. Hager und Dr. Panum das wirksamste  
von allen Pepsinpräparaten, ist als wohl schmeidendes, diätisches Mittel  
bei **Appetitlosigkeit, schwachem oder verdorbenem Magen** etc. als ärztlich erprobte zu empfehlen Preis pr.  
Flasche 15 und 20 Sgr.

**Reines Malzextract.** Bewährtes Nähr-  
mittel für Wiedergesunde, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel  
gegen Husten und Heiserkeit. Preis pr. Flasche 7½ Sgr.

**Malzextract mit Eisen.** Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, Bleichsucht u. Preis pr. Flasche 10 Sgr.

**Draguen, Chemicalien, cosmetische Seifen, sa-  
licylsäure-Mittel etc.** empfiehlt

**Schering's Grüne Apotheke in Berlin.**

Wittich & Benkendorf.

Chausseestrasse 21.

Briefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Wiederverk. Rabatt.

**Petroleum-Röcher**  
neuester Konstruktion empfiehlt  
billigst

**H. Klug,**  
Breslauerstrasse 38.

**Wohnungen**

Langestraße 10 im Parterre,  
I. u. III. Stock, bestehend aus  
mehreren Zimmern, sowie auch  
kleinere Wohnungen in den  
Hofgebäuden sind vom 1. Oc-  
tober ab zu vermieten. —  
Näheres daselbst Morgens  
von 8 bis 10 Uhr.

**Frese.**

Eine Wohnung von 3 Zimmern  
u. Küche mit Wasserleitung ist Friedrichs-  
straße 14, 3. Etage p. 1. Oktober c.

zu vermieten.

Graben Nr. 23 im 1. Stock ist eine  
Wohnung von 4 großen Zimmern,  
Küche und Zubehör für 250 Thlr.  
vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Saal  
mit Ballon u. Nebengel. ist v. 1. Okt.  
zu verm. Mühlenstr. 14, 1. Etage.

Zu vermieten per 1. October 4 Bi-  
mmer Parterre 5 Zimmer I. Etage,  
Küche und Nebengel. für jede Woh-  
nung sowie Stallung. Mühlenstr. 26.

St. Martin 49 parterre,  
1 möblierte Stube mit Kabinett zu ver-  
mieten.

**Schloßstraße 2.**

2 groß. warm. Boderstub  
1 Tr. 2 fl. Wohn z 1 Okt.  
z verm. 10—12 u. 2—4 Uhr

bei Frau Niklewicz.

**Kunstgewerbe-  
Verein München.**  
(Jubiläumsverloosung betr.)

Mit der unter dem Allerhöchsten  
Protektorat Seiner Majestät des  
Königs von Bayern stattfindenden  
allgemeinen deutschen Kunst- und  
kunstgewerblichen Ausstellung in  
München, welche am 15. Juni ds.  
J. eröffnet wird, ist eine Prämien-  
Verloosung verbunden.

Der ausschließende Vertrieb  
der Lose ist dem Grosshändler  
und Generalagenten Herrn

**Albert Roesl** in

**München,**

Kauffingerstrasse Nr. 27/II

(Café Fritsch)

übertragen worden und sind des-  
halb alle in dieser Hinsicht erge-  
henden Aufträge an denselben zu  
richten.

München, den 24. Febr. 1876.

**Das Direktorium**  
der deutschen Kunst- und  
kunstgewerblichen Ausstellung  
in München.

Für die Provinz Posen haben  
die Herren

**A. Stephan & Cie.**  
in Bromberg eine Haupt-Agentur  
übernommen.

**Die Generalagentur**  
**Alb. Roesl** in München.

Gr. Gerberstr. 33 sind Lagerräume mit  
angrenzendem Comtois vom 1. Oktober  
zu vermieten.

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

Gr. Gerberstr. 23 sind pr. 1. Octbr.  
2 Zimmer und auch zu vermieten.  
Näheres Füttelstr. 11 beim Wirth

Markt 46 und 47 sind Woh-  
nungen und Lagerremise sofort zu  
vermieten.

&lt;p